

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 69 (1924)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich
 Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, Schule und Elternhaus; beide in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1924:			
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
Direkte Abonnenten { Schweiz	10.50	5.30	2.75
{ Ausland	13.10	6.60	3.40
Einzelne Nummer à 30 Cts.			

Insertionspreise:
 Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend.
 Alleinige Annoncen - Annahme: **Orell Füssli - Annoncen**, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Steffbacher, Zürich 8; Fr. Rufishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6.
 Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
 Graph. Etablissement Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4

Inhalt:

Tag. — Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. — Das Rousseauzimmer auf der Petersinsel. — Traugott Vogel: Unsereiner. — Vom Schulgehilfen zum Sinfoniker. — Vom zweiten Ferienkurs für schweizerische Mittelschullehrer. — Wettbewerb. — Totentafel. — Bücher der Woche. — Kurse. — Sprechsaal. — Kant. Lehrerverein Baselland. — Das Berghaus Jungfraujoch.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 9.

Minerva Zürich
 Rasche u. gründl. Vorbereitung
Maturität
 Handelsdiplom

Inhaber und Direktoren: **A. Merk** und **Dr. Husmann**. 1353

Die „Schlüssel“

zu den Neuausgaben von 1902
Stöcklin: Sachrechnen IV, V, VI u. Rechenbuch III, IV, V, VI
 sind erschienen.
Verlag Landschäftler Liestal

Tragbare, praktische
Transformatoren
 für
 Lichtbilder-Projektionen
 Demonstrations-Zwecke
 Hoher Nutzeffekt 1843
 Beinahe geräuschlos arbeitend

Kaegi & Egli
 Stauffacherplatz Zürich Telephone S. 10.54

Pianos

neu u. gebraucht,
 preiswert u. mit
GARANTIE
Pianohaus
JECKLIN
 ZÜRICH

Schmerzloses Zahnziehen

Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten
 Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
 Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise
F. A. Gallmann, Zürich 1. Löwenstraße 47
 am Löwenplatz
 Telephone S. 81.67 Bitte Adresse genau beachten!

Eine schöne gleichmäßige Schrift erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF. F-u.M-Spitze hergestellten **Schulfeder „HANSI“** mit dem Löwen schreiben. 1408

Überall zu haben!
E. W. Leo Nachfolger, Inhaber Hermann Voß, Leipzig-Pl. Gegr. 1878
 Stahlschreibfedernfabrik Gegr. 1878

Auch im Alter noch jung

Manches rächt sich im Alter. Wichtige Organe verweigern urplötzlich ihre Funktionen und bereiten Beschwerden. Am meisten versagen die Verdauungsorgane, die die zugeführten Speisen nicht mehr richtig verarbeiten wollen. Der Körper erhält dadurch zu wenig Nährstoff und wird ungemein geschwächt, was mitunter zu raschem Zerfall führen kann. — Da hilft nur ein Mittel, das auch vom schwächsten Magen vertragen wird und rasch verlorene Kräfte ersetzt. Ein solches Mittel ist das altbewährte Biomalz. Es fördert die Verdauung, entfernt die Selbstgifte und versieht den Körper wieder mit Spannkraft. Biomalz steigert den Appetit, sorgt für erquickenden Schlaf und vermag auch noch in hohem Alter kräftigend zu wirken. 1317/347

Nehmen Sie darum täglich 1—2 Löffel

BIOMALZ

Möbel

Die billigste und beste Bezugsquelle für solide u. formschöne Qualitätsmöbel

Verlangen Sie Katalog und Prospekte unter Angabe der von Ihnen gewünschten Preislage.
BASEL MÖBEL-PFISTER A.-G. ZÜRICH
 Untere Rheingasse No. 8, 9 und 10 939/2 Kaspar-Escherhaus, vis-à-vis Hauptb'hof

Pfister

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstag morgen mit der **ersten Post**, in der **Druckerei** (Graph. Etablissement Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—43) sein.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, 8. Sept., 6 Uhr, Kantonsschule. Faustball, Reck, Korbball.

Lehrerinnen: Dienstag, den 9. September, 6³/₄ Uhr, Hohe Promenade. Bei trockener Wiese Schlagball, sonst Frauenturnen und Durcharbeiten des Übungsstoffes von Dr. Mathias und Böni. Anmeldung für den Turnlehreritag (4. und 5. Okt. in Rheinfelden) werden in der Übungsstunde entgegen genommen. (Fr. 12.50)

Kantonal, zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Ausstellung im Pestalozzianum: Arbeiten aus den kant. Zürich. Lehrerbildungskursen in Schnitzen und Kartonage.

Lehrerschützenverein Zürich. Freie Gewehrübung und Endschießen Samstag, den 13. September, 2 Uhr, Platz B, Albisgütli. Es werden keine persönlichen Einladungen und keine Schießpläne für das Endschießen versandt. Der Schießplan für das Endschießen kann bei den Vorstandsmitgliedern eingesehen oder vom Schützenmeister Herrn E. Schmid, Uetlibergstraße 171, bezogen werden.

Arbeitsgemeinschaft zürcher. Elementarlehrer. Sitzung Donnerstag, den 11. September, abends 5 Uhr, im Chemiezimmer Schulhaus Hirschengraben. Trakt.: H. Gaudig: Die Methode. Gäste willkommen!

Schulkapitel Uster. III. Versammlung, Samstag, den 13. September, vormittags 9 Uhr, im Sekundarschulhaus Uster. Geschäfte: 1. Nekrolog auf Jak. Kägi †, Esslingen, von H. Schaad, Sek.-Lehrer, Egg. 2. Vorbesprechung des Synodalthemas: „Der innere Ausbau der Volksschule“. Ref. von O. Herrmann, Sek.-Lehrer, Volketswil.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Montag, 8. Sept., 4³/₄ Uhr, Faustball.

Lehrerturnverein Pfäffikon. Nächste Übung Mittwoch, den 10. September, abends 6 bis 8 Uhr, in Pfäffikon. Verhandlungen über Teilnahme am Schweiz. Turnlehreritag in Rheinfelden, Bitte Anmeldekarten mitbringen!

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, den 10. September, 5¹/₄ Uhr, in Horgen. Mädchenturnen nach Böni und Matthias. Lektion für die Klasse. Besprechung der Beteiligung am Schweiz. Turnlehreritag in Rheinfelden. 4. und 5. Oktober. Anmeldungen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung Freitag, den 12. September, 5³/₄ Uhr, in Rütli. Faustball; bei schlechtem Wetter Turnen. Anmeldungen für den Turnlehreritag umgehend abschicken!

Lehrerturnverein Winterthur. Montag, 8. September, Turnhalle St. Georgen, punkt 6 Uhr abends. Schlagball, ev. Frei- und Geräteübungen III. Stufe. Bitte wieder so zahlreich! Anmeldungen für den Turnlehreritag in Rheinfelden, 4. und 5. Oktober, nimmt bis zum 15. September der Vorstand entgegen.

Evang. Schulverein. Sektion St. Gallen-Appenzell. Herbstversammlung Samstag, den 13. September, nachm. 2 Uhr, in der Erziehungsanstalt „Langhalde“ bei Abtwil. Bibleinleitung Herr Pfr. Layer in Abtwil. Referat: Die Ethik im Schulaufsatz von Herr Lehrer E. Richli in Hundwil. Lehrer, Lehrerinnen sowie alle Freunde der evang. Schule sind zum Besuche der Versammlung eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft Oberthurgau. Zusammenkunft, Samstag, den 13. September, 1 Uhr, im Schulhaus Amriswil, Schulzimmer Leutenegger. „Ein Beitrag zur Gesundheitslehre“. Maßstab und Farbstifte mitbringen.

Lehrerinnenturnverein Baselland. Übung Samstag, den 13. September, nachmittags 2¹/₂ Uhr, in Pratteln.

Arbeitsgemeinschaft für Schulreform Schaffhausen. Samstag, 13. September, nachmittags 2¹/₂ Uhr, im „Frieden“, Schaffhausen. Vortrag von H. Schmid: „Das Schulwesen von Wien u. dem deutschen Osten“.

Reallehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen. Tagung der Reallehrerkonferenz Montag, den 8. September, vormittags 8¹/₂ Uhr, in der Aula der Mädchenrealschule Schaffhausen. Haupttraktandum: Herr Prof. Dr. Flückiger, Zürich: „Küsten, Pässe, Grenzen, eine Betrachtung aus der Geographie des Menschen“.

Offene Lehrstellen

Großes **Knabeninstitut der deutschen Schweiz** sucht je einen unverheirateten, energischen, tüchtigen, internen Lehrer;

1. für **Italienisch** (als Hauptfach) u. **Französisch** (Tessiner bevorzugt);
2. für **Gesang, Turnen und Zeichnen.** Anteil an Aufsicht. Freie Station.

Offerten mit Photographie, Curriculum vitae und Gehaltsansprüchen unter Chiffre **O. F. 1296 St.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.** 1906

Reallehrerstelle

Infolge Demission ist an der dreiklassigen **Realschule Teufen** (Appenzell) eine Lehrstelle für **Deutsch, Französisch, Englisch**, eventuell auch **Italienisch**, zu besetzen. Besoldung Fr. 5300.— bis 6300.—, kantonale Zulagen Fr. 200.— bis 500.—, Maximum nach 10 Jahren erreichbar. Dienstjahre an gleichwertigen Schulen werden berücksichtigt. Anmeldungsfrist 15. September a. c. Anmeldung mit Ausweisen an den Schulpräsidenten, Prof. Buser, Teufen.

1914

Die Schulkommission.



Gehen Sie zum Fachmann

wenn Sie ein Piano, einen Flügel oder ein Harmonium kaufen wollen.

Vertrauenssache

sind auch Kleininstrumente aller Art. Bei mir werden Sie bis ins kleinste Detail fachmännisch bedient. — Verlangen Sie bitte sofort Katalog gratis und franko. 1822/3

Musikhaus Nater, Kreuzlingen

Mittelschule und Charakterbildung

mit besonderer Berücksichtigung des pädagogischen Verhältnisses zwischen Lehrer und Schüler

von

ERNST HAUSKNECHT

Preis geheftet **Fr. 1.20**

Diese meisterhafte, das Problem des pädagogischen Verhältnisses zwischen Lehrer und Schüler objektiv untersuchende Schrift gibt Eltern und Lehrern wertvolle Gesichtspunkte zur sachlichen Betrachtung der Mittelschulreform. Der St. Galler Schulmann tritt mit den idealsten Forderungen an alle in dieser Angelegenheit Beteiligten heran und vermittelt durch Heranziehung der in der Praxis zur Diskussion stehenden Fragen (Arbeitsgewöhnung, Arbeitsweise, Autorität und Freiheit, Schulmoral, Klassengeist, Führerschaft, Strafe, Elternhaus und Schule usw.) eine reale Anschauung von den Möglichkeiten der Charakterbildung in den Mittelschulen. 1846

Verlag Fehr'sche Buchhandlung St. Gallen

Ernst und Scherz

Humor an der Delegiertenversammlung in Liestal.

Knittelverse von E. Schreiber, Lehrer in Arisdorf.

Ich besuch' bei den meisten Nationen die pädagogischen Stationen,

und erblickte im Spiegel der Zensur, im Schweizerland diesbezüglich: Kultur.

Ich glaubte, vom Besten das Allerbeste fand ich in diesem kleinen Neste,

im Ländchen, wo's manchmal so windig zieht: im herzigen lieben Baselbiet.

Doch als ich alles nahm unter die Lupe, fand ich in der viel gerühmten Suppe doch manchmal ein Härchen, etwa sogar ein zünftig langes, pflotschiges Haar.

Im großen und ganzen, das darf man schon sagen, haben sich die Landschäftler nicht zu beklagen.

Die Baselbieter Herren Lehrer,

die großen Intelligenzvermehrter, sie sind nicht gerade übel daran,

sie lehnen sich oben und unten an. Die Baslerschreiber ihnen den Schulanfang vor.

Der Thurgau serviert ihrem Schülerchor den Lehrstoff in den obern Sphären.

Der Landschäftler tut mehr unten gebären.

Doch um etwas klopfen sie auf die Brust: sie haben ihren Stöcklin Just,

der in der ganzen Welt herum

mit Rechnungen plagt das Publikum.

Der Spahr arrangierte mit großem Geschick den wirklich famosen „Sonnenblick“;

er kommt in musikalischer Weise besser in als über die Geleise.

In Muttenz strahlen als glänzende Lichter zwei Baselbieter Lehrerdichter.

Doch der feinste an der ganzen Spritze, das ist halt unser Ballmer Fritze.

Und die andern, die sich hier vermissen, die haben vielleicht sonst was auf dem Gewissen.

Tag.

Ich bin, ich bin! In jubelnden Akkorden
Brichts aus der Seele lang verhaltenen Gründen,
Ein neues Leben will in ihr sich künden,
Ist auferwacht und Auferstehung worden!

Wie bin ich angefüllt von trunknen Worten!
Mit allen Dingen möcht ich mich verbünden,
Den Blumen, Tieren, Menschen es verkünden,
Daß es nach banger Nacht nun Tag geworden. —

Kaum kannst du, Seele, dieses Licht ertragen,
Bist wie verschattet noch von frühern Tagen
Und fühlst des Daseins innersten Bezug.

Doch nun entgürt dich deiner Traurigkeiten.
Komm, laß uns durch den lichten Morgen schreiten.
Erlöse dich und wag den Sonnenflug! —

Paul Schmid, Hängg.

Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins.

Unter den vielen sozialen Institutionen des S. L.-V. nimmt das Institut für Kur- und Wanderstationen eine ganz hervorragende Stelle ein. Wer sein Werden ein wenig verfolgt hat und überhaupt der Entwicklung des Schweizerischen Lehrervereins mit wachen Augen folgte, weiß genau, daß der heute so schöne Stand des ganzen Unternehmens aus kleinsten Anfängen hervorgegangen ist. Samuel Walt weihte dem schönen Werke im Verein mit gleichgesinnten Kollegen seine ganze Schaffenskraft, und als er sah, daß der Same aufging, übertrugen die Gründer das Ganze dem S. L.-V., der es mit seinen reichen Propagandamitteln trotz schwerer Anfechtung weiter zu heben bemüht ist.

Der Hauptzweck der gesammelten Gelder war ursprünglich die Äufnung eines Lehrerheimfonds und auch die Ermöglichung von Kuren für arme, durch Krankheit und andere schwere Schicksalsschläge geplagte Lehrer und Lehrerinnen. Diesen Zwecken ist der immer kräftiger werdende Fonds im großen und ganzen treu geblieben. Durch die Statutenrevision des Jahres 1923 ist sein Zweck noch ein wenig erweitert worden. Es sollen künftig nicht nur erholungsbedürftige Lehrkräfte unterstützt werden, sondern ein bedeutungsvoller Passus der Statuten erlaubt der Kommission auch die Unterstützung von Pensionierten, deren jährliche Bezüge zu klein sind, um ein anständiges Leben führen zu können. Wenn es sich auch bei diesen Beiträgen um Summen handelt, die im Budget junger Leute nicht in Betracht fallen können, so spielen sie bei so bedürfnislos gewordenen Lehrergrößen doch eine ganz namhafte Rolle, indem sie oft 50—60% der Pensionen ausmachen, die eben noch lange nicht an allen Orten der Schweiz auch nur einigermaßen vor dem Hunger zu schützen vermögen.

Was sagen meine Kollegen zu einem Falle, wo Mann und Frau, beide über 70jährig, ein Jahreseinkommen von ungefähr 1000 Fr. zu verzehren haben? Da hatten wir die Freude, mit einem Beitrag von 400 Fr. einspringen zu

können, den wir in zwei Raten zur Ausrichtung bringen wollten. Als dann unterdessen die Frau des Lehrers starb, wurden wir für die zweite Hälfte entlastet. Wer den rührenden Dank des alten Mannes gelesen hat, weiß, wie wohl ihm diese Unterstützung getan hat, ihm und seiner Frau, die sich von aller Welt verlassen wähnten. . . .

Nicht weniger schwer leidet ein anderer Kollege, im Kanton Freiburg, der das Unglück hatte, das Augenlicht einzubüßen und nun mit seiner alten Frau eine Jahrespension von sage und schreibe 500 Fr. zu verbrauchen hat. Der Große Rat des Kantons hat ihm eine Teuerungszulage von 200 Fr., die er einst in der teuersten Zeit erhielt, vorläufig nicht mehr zugesprochen. Wenn wir bedenken, daß diese alten Leute zuletzt eine Jahresbesoldung von ungefähr 1000 Fr. bezogen haben, begreifen wir nur zu gut, daß sie nicht in der Lage waren, für ihre alten Tage etwas zurückzulegen. Dazu kamen dann auch noch schwere Familiensorgen. Wer von uns würde in einem solchen Fall Beistand verweigern? Wer von uns würde sich daran stoßen, daß der Unterstützte seit 1921 nicht mehr unser Mitglied ist, weil ihm eben die nötigen Mittel fehlten, bei uns zu bleiben?

Einem Kollegen, der schon 4 Jahre an Tuberkulose des Handgelenks leidet und beständig in Sanatorien untergebracht ist, konnten wir innert dieser Zeit mit fast 1000 Fr. beispringen. — Krankheiten der Atmungs- und Stimmorgane bringen oft schwere, kostspielige Kuren mit sich, die durch Unterstützungen von 200—300 Fr. jeweilen in ihrer Wirkung entschieden gebessert werden. Denn vielen dieser kranken Kollegen drückt die Sorge um die Bezahlung der Kurkosten auf die Seele. Dann wird auch der Körper eben langsamer gesund. «Der Patient muß für einen Kuraufenthalt in Arosa und die ärztliche Behandlung einen derart hohen Monatsbetrag zahlen, daß sein Lehrer Gehalt hierfür und für den Unterhalt der Familie nicht ausreicht. Da der Patient darob in eine seelische Depression geraten ist, empfehle ich die Gewährung einer Unterstützung,» schreibt uns ein Sektionspräsident. 250 Fr. besserten die ganze Situation. Sie machten den jüngeren Kollegen wieder früher arbeitsfähig.

In einem andern Falle hatte eine schwere Operation des Vaters einer achtköpfigen Familie die Mittel zu einer weiteren Erholungskur aufgezehrt. Die Spende unserer Kasse von 250 Fr. ermöglichte eine erfolgreiche Nachbehandlung, und heute ist der Kollege wieder voll arbeitsfähig und dem S. L.-V. für die rasche Hilfe dankbar.

Lehrern, die acht Kinder erhalten müssen und dabei ein Einkommen von 5600 Fr. beziehen, ist es ohne unsere Hilfe ganz unmöglich, ihre kostbare Gesundheit, von deren Erhaltung die ganze Familie abhängig ist, nach schweren Krankheitsattacken durch einen Kuraufenthalt wieder ganz herzustellen. 300 Fr. erlaubten in einem solchen Falle eine gute Kur.

Einem Tessiner Kollegen konnten wir mit 200 Fr. eine Kur nach schwerer Operation möglich machen. Die Behandlung seiner Gattin, die nun 10 Monate krank lag, hatte

alle Mittel aufgezehrt, so daß für den geschwächten Familienvater das Schlimmste zu befürchten war, wenn man ihm nicht beispringen konnte. — Diese Hilfe hat im Verein mit andern klingenden Äußerungen des Solidaritätsgefühls, welche wir unserer jüngsten Sezione Ticino zukommen ließen, im ganzen Lehrerstande des Kantons Tessin einen sehr guten Eindruck gemacht und also mit einem Schlage zwei Zwecke gut erfüllt.

Noch weitere zehn Fälle wurden alle in zustimmendem Sinne erledigt. Die 3300 Fr., welche die Kommission meist auf dem Zirkularwege an arme Kollegen und Kolleginnen verteilte, haben überall Freude und neue Lebenslust gebracht. Sie haben entschieden stark für die Popularität unserer Organisation gearbeitet. Die Kommission ist davon überzeugt, daß wir ganz nach den Absichten der Mitglieder des S. L.-V. handeln, wenn wir uns bei ernsten Fällen, die uns durch dringende Gutachten der Sektionspräsidenten warm empfohlen werden, nicht strikte daran halten, nur die Kapitalzinsen des laufenden Jahres zu verwenden, sondern eben geben nach besten Kräften, indem wir auch nicht aufgebrauchte Kredite früherer Jahre zur Hilfe herbeiziehen. So wird es uns möglich, die Antwort: «Wir können nicht mehr helfen, weil der Zinsenkredit aufgebraucht ist,» nie anwenden zu müssen.

Bei Fr. 11 501.75 Einnahmen und Fr. 5254.45 Ausgaben konnten dem Vermögen der Stiftung wieder Fr. 6247.30 zugefügt werden, so daß es auf die schöne Summe von Fr. 68 568.93 angewachsen ist. Ein schönes Vermögen, aber immer noch viel zu klein, um den neuerdings stark betonten Hauptzweck der ganzen Stiftung: den Erwerb und Betrieb eines Schweizerischen Lehrerferienheims in die Praxis umzusetzen. Dazu sind noch ganz andere Mittel nötig. Auch wenn man ein absoluter Freund dieser Idee ist, muß man eben doch dem Rechner, der klug alle Möglichkeiten und Gefahren eines solchen Betriebes kennt, das Urteil darüber überlassen, ob die «Zeit der Reife» schon gekommen sei.

Bereits wissen wir, daß auch das laufende Jahr 1924 wieder einen prächtigen Vermögenszuwachs bringen wird. Unsere treue Hausmutter im Rheinland oben sorgt für das Schoßkind in so rührender Weise, daß ihr unser aller Dank gebührt. — Wir möchten zum Schlusse noch die Bitte an unsere Mitglieder richten, ihren Einfluß zum Gewinnen neuer Vergünstigungen überall geltend zu machen, wo das möglich ist. Sie kräftigen dadurch unser schönes Institut und den Schweizerischen Lehrerverein.

J. Kupper.

Das Rousseauzimmer auf der Petersinsel.

Aus dem Bielersee erhebt sich ein liebliches Eiland, die Petersinsel, die heute unter der Verwaltung des Berner-Bürgerospitals steht. Auf diese Insel flüchtete einst *Jean Jacques Rousseau*, der große Philosoph und Menschheitslehrer, dessen Schriften die damalige Welt in Aufruhr versetzten und die Geister auf die französische Revolution vorbereiteten. Sein Aufenthalt auf der Petersinsel war eine Episode in dem langen Irr- und Wanderleben, das er seit seiner Verbannung und Ächtung durch Frankreich und seine Vaterstadt Genf führen mußte. Nachdem er auch aus dem Dorfe Môtier-Travers im Neuenburger-Jura vertrieben worden war, landete er endlich auf der stillen Petersinsel. Dort weilte er bis zum Jahre 1765, wurde dann aber von seinen Feinden neuerdings bedrängt und schließlich auch von dort vertrieben.

Als ich jüngst auf einer Ferienreise an die Gestade des lieblichen Bielersees kam, entschloß ich mich, dem schönen Ei-

land einen Besuch zu machen und die Stätte zu sehen, die an das bewegte Leben Rousseaus erinnert.

Auf der Ostseite der Insel erhebt sich ein massiver alter Bau, der kürzlich renoviert worden ist und als Gasthaus den Besuchern Labung und Stärkung bietet. In diesem Hause befindet sich das Zimmer, das J. J. Rousseau während seines Aufenthaltes auf der Insel bewohnt haben soll. Hunderte besuchen jährlich diese Stätte, um das Andenken des großen Mannes zu ehren.

So wollte auch ich, dem Rousseaus Schriften viele Stunden der Erbauung und Freude bereitet haben, das Rousseauzimmer sehen. Erfüllt von den Gedanken an sein bewegtes Leben und seine Werke, stieg ich in wehevoller Stimmung hinauf zu jener Stätte. — Ich trat ein, aber welche Enttäuschung mußte ich da erleben! Welch peinlicher, erbärmlicher Anblick zerstörte die Weihe und das Gedenken! —

Man betritt zuerst eine alte Küche, in der wohl J. J. Rousseau seine bescheidenen Mahlzeiten zubereiten ließ. Das ist aber keine Küche, sondern eine veritable Speck- und Plunderkammer, in der neben Gläsern mit eingemachten Früchten, Mehlsäcken und altem Gerümpel mächtige Speckseiten, Schinken und Rauchwürste den Rousseauverehrer aus den idealen Sphären äußert sinnfällig in die Realität des Alltags zurückführen. Enttäuscht wendet man seine Blicke weg von diesen sprechenden Zeugen der Gegenwart und hofft immerhin durch den Eintritt in den eigentlichen Wohnraum entschädigt zu werden. Aber oh weh! Da ergeht es einem noch schlimmer! — Was erblickt man? Eine verstaubte, verlotterte Bude, in der die Möbel aus der Zeit Rousseaus traurig, verlassen und vernachlässigt dastehen.

Verputz und Kalk an den Wänden sind herausgefallen. Die Wände, die Möbel, sogar der altehrwürdige Kachelofen, alles ist über und über mit Geschreibsel und Gekritzel bedeckt. Der Fußboden ist brüchig und wurmstichig, ebenso die Schwelle. Die Möbel, das Bett, das Pültchen, das Nachttischchen, der Tisch, alles in denkbar traurigstem, ungepflegtestem, verlottertem Zustande! Sie fallen wohl in wenigen Jahren gänzlichem Ruin anheim, wenn nicht in besserer Weise für ihre Erhaltung gesorgt wird.

Man erzählte mir, daß das Rousseauzimmer vor etlichen Dezennien in weit besserem Zustande gewesen sei und nicht diesen Anblick gänzlicher Verlotterung und Verwahrlosung dargeboten habe. *Das Rousseauzimmer als ehrwürdiger Zeuge aus Rousseaus Leidenszeit, aber sollte erhalten und gepflegt werden.* Wir sind es seinem Andenken schuldig, daß wir das, was an sein Wirken erinnert, in würdigem Zustande bewahren und der Nachwelt übermitteln. Will oder kann man das nicht, dann schließe man die verlotterte Bude lieber, als daß man mit ihr das Andenken an Rousseau schändet.

Wohl könnte man mir entgegnen, daß mit Rücksicht auf die Wahrung der historischen Treue das Zimmer im heutigen Zustande belassen werden müsse. Dieser Einwurf ist aber hier nicht am Platze. Wie ganz anders versteht man übrigens in Deutschland das Andenken *Schillers* und *Goethes* zu ehren! Denken wir nur an Weimar! Dort wird alles, was an das Leben der beiden Dichter erinnert, mit Liebe gehütet und mit Umsicht zu erhalten versucht. Wer übrigens weiß, wie anderswo historische Stätten, Zimmer, Säle und Möbel aus viel älteren Epochen als es das 18. Jahrhundert ist, gehegt und gepflegt werden, für den ist klar, daß auch das *Rousseauzimmer* ganz anders und viel besser in Stand gehalten werden könnte. Das neuzeitliche Gerümpel, die Mehlsäcke, die Speckseiten und Würste sollten verschwinden. Der Fußboden müßte erneuert werden. Die Wände bedürften eines neuen Verputzes. Die Möbel dürften in geeigneter Weise unter der fachmännischen Leitung eines Konservators ausgebessert und aufgefrischt werden. Durch all dies würde der historischen Treue nicht der geringste Abbruch getan.

Die Zahl der Besucher ist während der Sommermonate eine so große, daß für die Zeit des regsten Besuches sehr wohl eine ständige Aufsicht in Aussicht genommen werden könnte. Wenn die Eigentümer des Gebäudes die Kosten für die Restaurierung und die Instandhaltung nicht übernehmen wollen, dann

erlasse man einen Aufruf an die Freunde und Verehrer Rousseaus zu freiwilliger Zeichnung. Ich bin fest überzeugt, daß aus allen Teilen der Schweiz reichlich Mittel fließen würden. Für die Instandhaltung und Wartung könnte auch, wie anderswo, ein bescheidenes Eintrittsgeld erhoben werden.

Wenn durch diese Ausführungen die maßgebenden Kreise für eine würdige Erhaltung dieser Stätte des Gedenkens gewonnen werden könnten, wäre ihr Zweck erfüllt. *Falls aber niemand anders dieser Anregung Folge geben sollte, wäre es nach meiner Ansicht Pflicht der schweizerischen Lehrerschaft, das Rousseauzimmer vor dem Zerfall zu bewahren.* Sie hegt mit Liebe und Pietät alles das, was von Pestalozzi erhalten geblieben ist. Sollte ihr das Andenken an Rousseau, den Verfasser des «Emile», nicht ebenso teuer sein?

Karl Huber, Zürich 3.

Traugott Vogel: Unsereiner.*)

Gottlieb Stucki, Student und Graphiker, von dem dies Buch redet, dürfen wir nicht den Helden des Romans nennen; denn er will kein Held sein, sondern nur «Unsereiner». Aber er trägt doch feinere Züge als gewöhnlich unsereiner, und gewiß sind es die Züge seines Schöpfers Traugott Vogel. Gottlieb Stucki hat einen viel ältern Bruder, den Heinrich Lee von Glattfelden in Zürich. Dieser aber trug ein grünes Kleid als Zeichen der Herkunft aus dem gesunden schönen Walde seines Volkes. Gottlieb Stucki aber ist ein Kind unserer Zeit, aller Traditionen bar; das Zeichen seiner Heimat sind die kotigen Schuhe; sein Vaterhaus steht bei den Lehmgruben am Rand der großen Stadt, und alle Wege dorthin sind voll Karrengeleise. In der Nacht, da sein Vater ihn von daheim verjagt und er, ein armer Flüchtling, in die Stadt eilt, muß er, einem innern Drange folgend, erst seine Schuhe am Stadtbrunnen gründlich vom Lehme säubern; erst dann, glaubt er, ein neues Leben beginnen zu können. Hier, am Stadtbrunnen, in der Nacht, werden alle Leiden seiner Knabenjahre wach, die im Grunde Mitleid mit aller vergewaltigten Kreatur waren. Qualvoll aber, unerträglich, werden die Leiden seiner Jünglingsjahre, wenn er erkennt, daß er im Lehm wohnt, in dieser toten Erde, welche allen ihr anwohnenden Menschen die Lehmkrankheit anwirft, daß sie aller innern Schönheit bar bleiben und unfruchtbar in ihrem Tun. Der Lehm kann dem Vater, Fuhrhalter Stucki, wohl viel Geld bringen, daß er alle seine dreizehn Kinder ernähren kann, aber in dieser häßlichen, kotigen kleinen Welt kann kein Frohmut, keine Tatenfreudigkeit aufblühen. Gottlieb Stucki aber liebt die Sonne und das frühlingshafte Werden über alles. «Man darf nicht über die Sonne nachdenken, man soll sie einfach lieb haben; sie ist schuld an allem und doch schuldlos.» Darum glaubt G. Stucki auch, wie schon ein Traum ihm wies, daß er solch lehmbelasteten Menschen helfen müsse. Der Traum zeigte ihm Frauen mit schweren Lehmklößen am Wege zum Berge stehen. Ihnen sollte er die Last wegnehmen, um oben auf dem Berge daraus das Kreuz zu errichten.

In der Wirklichkeit des Tages begegnen ihm auch die Frauen: Mutter, Schwester, Weib, Freundin, Geliebte. Ihnen allen will er helfen und muß zuletzt erkennen, daß er doch nur als Beschauer an ihrem Wege stand und erst das Kreuz auf dem Berge aufrichten kann, wenn die große Liebe in ihm aufwacht, die den toten Lehm in fruchtbares Erdreich zu wandeln vermag. Eine der Frauen aber hilft ihm selber, indem sie ihm die reine Liebe schenkt. Sie ist seinem Wesen verwandt, denn sie besitzt die Macht und die Freude tiefinnerlichen Erfassens und Gestaltens: «Sie besaß die wunderbaren Augen, die Welt in körperhafter Modellierung zu sehen in Hinter-, Mittel- und in Vordergründe gestaffelt.» Sie hat auch dieselbe Ehrfurcht vor dem Leben. «Das Zeisigweibchen drehte in liebevoller Bewegung das Köpfchen und betrachtete die Hand seiner Gönnerin . . . und siehe, da ließ es ein winziges, warmes Ei in die weiße Schale ihrer Hand gleiten. Der Beschenkten traten Tränen in die Augen.»

*) Traugott Vogel: *Unsereiner*. Roman. Grethlein & Co. in Zürich und Leipzig. Geb. Fr. 7.50.

Dieses Mädchen führt ihn auch zur Mutter zurück, der er, weil «sie sich der furchtbaren Fruchtbarkeit ergeben hatte», einst nur mit Scham die Hand hatte reichen können und die er nun verstehen und achten lernt. So, von der Urstätte seines Lebens aus, mit allen neugewonnenen Erkenntnissen und mit der Hilfe der liebenden Frau, wird er weiter schreiten als ein das Leben Erfassender und Verstehender.

In der kurzen Inhaltsangabe dieses Romans muß man feine und feinste Züge unerwähnt lassen. Der Leser wird sie freudig entdecken: Tiefe Fragen über Gott und die Welt mit aller Kreatur, Lichter auf sonst unbeleuchteten Formen unseres Einzel- und Gemeinschaftslebens. Zeigt er auch die Erlösung? Das Kreuz auf dem Berg wird erst errichtet, wenn im Feuer der Liebe der tote Lehm zu Bausteinen gebrannt wird. Aber wie sollen wir das Liebesfeuer wecken in uns und in denen, die um uns sind? Gret, die Schwester, die Freundin Hermine, die Mutter, sie alle vermögen es nicht; denn ihre Jugend ging im Lehm ohne Freude dahin. Hulda, Gottliebs Geliebte und Helferin, aber trägt ein warmes Flämmchen; denn ihr war ein gütiger, verstehender Vater geschenkt, der ihr auch den Weg zum schönen Beruf öffnete.

Wer kann es besser schätzen als ein Lehrer, welche Kraft dem Kinde aus einem warmen, harmonischen Elternhause kommt. Und Traugott Vogel ist ja auch «unsereiner», ein Lehrer.

Viele Dichter der Schweiz sind aus dem Seminar hervorgegangen und viele unter ihnen stehen noch im Amte. Freuen wir uns dessen! Freuen wir uns auch der Mannigfaltigkeit ihres dichterischen Gestaltens. Denken Sie an Simon Gfeller und jetzt an diesen Traugott Vogel! Simon Gfellers Geschichten könnte wohl Anker oder Münger fein illustrieren. Wer aber die Geschichte Traugott Vogels? Mir ist es beim Lesen dieses Romans «Unsereiner» vorgekommen, daß ich fortwährend expressionistische Bilder vor mir sah: die arbeitenden Männer in den Lehmgruben, das Nachtcafé, in dem der einsame Stucki sitzt, das Hotelzimmer zum «Schnecken» mit den dürftigen, häßlichen Möbelstücken, die steilen Stadtgassen, die Frauen, welche die Hände wie Schalen legen, die Kellnerin Meta «mit dem Gesicht eines schlechten Farbendruckes». Ja, fast so wichtig als die Rede der Menschen in diesem Romane ist, wie sie die Füße stellen und die Hände legen, den Kopf bewegen so als müßte Traugott Vogel ihr Seelenleben in Graphik zum Ausdruck bringen. Mit Wehmut wurde mir aber beim Lesen dieses Romans bewußt, daß der suchende Held unseres Zeitromans nicht mehr durch die freie Landschaft wandern kann wie der «Grüne Heinrich», wo die alte Epik in aller Herrlichkeit erblüht. Er muß seine Füße aus der unfertigen, häßlichen Welt der Vorstadt flüchtend in die noch gedrückteren Gassen der Großstadt tragen.

Daß der Dichter Traugott Vogel mit seinem Helden diesen schweren Weg gegangen und mit so hohem Ernst und in so besonderer Form davon berichtet, danken wir ihm. F.-U.

Vom Schulgehilfen zum Sinfoniker. Zu Anton Bruckners 100. Geburtstag.

Schul- und Pfarrhaus haben dem deutschen Geistesleben manch bedeutenden Kopf geschenkt; Österreich verdankt dem Lehrerstand zwei seiner größten Komponisten, die zugleich seine eigensten sind und das Österreichertum am reinsten zur Ausprägung bringen: Franz Schubert und Anton Bruckner. Beide entstammen Lehrerfamilien, beide haben den Lehrerberuf selbst ausgeübt, beide haben die gleichen musikalischen Wege beschritten: das Werk, das der eine nach unbegreiflich rascher und genialer Entwicklung als Frühvollendeter liegen lassen mußte, hat der andere, eine ebenso rätselhaft spät und langsam sich entfaltende Natur, im hohen Greisenalter vollendet: die barocke Sinfonie.

Anton Bruckner*), dessen 100. Geburtstag die Welt in diesen Tagen feiert, wurde am 4. September 1824 zu Ausfelden in

*) Das biogr. Material nach den «Bausteinen zu seiner Lebensgeschichte» von Franz Gräffinger (1911) und den Biographien von Rudolf Louis (Neuausg. 1918), Ernst Decsey (1919), Max Auer (1923).

Oberösterreich als Sohn des dortigen Dorfschullehrers geboren. Er war das erste von zwölf Kindern (der Schullehrer Franz Schubert in der Vorstadt Lichtenthal hatte in zwei Ehen deren neunzehn). Es war mitten in der Zeit des Vormärz: Metternichsche Stickluft lag atem- und geistbeklemmend über dem Lande, die Zeit, wo das Wort Freiheit allein schon Hochverrat bedeutete, die Kinder zu den Eltern Sie sagten, der geistliche Herr zu allen Angehörigen der Gemeinde, zu Lehrer und Bauer, Du; die Zeit, wo Österreichs größter Dichter, Franz Grillparzer, in dieser Stickluft langsam verkümmerte. Die Schule steht tief unter der Oberhoheit der Kirche. («Unser einer ist als ein elendes Schultier allen Roheiten einer wilden Jugend preisgegeben... und muß noch überdies... einem dummen Bonzen in aller Untertänigkeit unterworfen sein,» seufzte Schuberts Bruder Ignaz, ebenfalls Lehrer.) Der «Schulmoasta» ist nicht nur Pädagoge, sondern auch Meßmer, Chor-dirigent, Organist, Kirchendiener und noch vieles andere! Er erteilt jung und alt Gesangsunterricht, lehrt geigen und blasen, «selbstredend alles unentgeltlich». Er spielt die Orgel und singt dazu den Baß, die Tochter flötet Sopran, die Mutter, das Jüngste auf dem Arm, markiert den Alt — ein besonders praktischer Schulmeister soll daneben gleichzeitig auch noch die Trompete geblasen haben, die über dem Orgelmanual befestigt war... So fehlt es dem kleinen Anton nicht an musikalischer Anregung. Mit vier Jahren produzierte er sich auf der Kindergeige vor dem Herrn Pfarrer, mit zehn Jahren spielte er bereits öffentlich auf der Orgel das Fastenlied. «In der Musik hätt's ihm gleich ein Alter nicht nachgemacht. Ein ganz Ausbündiger ist er gewesen, ein solcher steht nimmer auf,» erzählte ein alter Bauer aus jenen Tagen. Zur Feldarbeit aber habe er «keinen Faden» gehabt. Bei der abendlichen Singübung fehlte Anton nie, — auch wenn er den Nachmittagsunterricht geschwänzt hatte. Ein besonderes Fest war es für ihn, wenn am Fronleichnamstage aus Linz drei Trompeter und ein Paukist herüber kamen, — ein halbes Jahrhundert später hat er das Blech «sinfoniefähig» gemacht und ihm seine erhabensten Gedanken anvertraut.

Als er dreizehnjährig war, starb der Vater von der allzu kinderreichen Familie hinweg, — an Auszehrung und Lungenschwindsucht. Bei der letzten Ölung des Sterbenden fiel der Knabe vor Ergriffenheit in Ohnmacht, — eine frühe Äußerung seiner in moderner Zeit wohl fast beispiellosen Religiosität. Ein Vetter, der sein Talent erkannt und gefördert hatte, brachte ihn als Sängerknaben auf eines der herrlichen oberösterreichischen Chorherrenstifte, wo das Barock seine Triumphe feiert, nach St. Florian. (Auch Franz Schubert war elfjährig als Hofsängerknabe in das k. k. Konvikt aufgenommen und dem Vater dadurch die Last erleichtert worden.) Wie Vater und Großvater sollte er Lehrer werden. Nach der «Allgemeinen Schulordnung für die deutschen Normal-, Haupt- und Trivialschulen in sämtlichen k. k. Erblanden» vom Jahre 1775, die immer noch zur Hauptsache zu Recht bestand, waren in den Provinzialhauptstädten sog. «Präparanden», d. h. pädagogische Kurse zur Heranbildung von Lehrern eingerichtet, die sechs oder gar nur drei Monate dauerten (1848 auf ein Jahr, 1849 auf zwei Jahre erstreckt). Hauptfach: Religion und biblische Geschichte; ausdrücklich waren ausgeschlossen: Geographie, Geschichte und Naturlehre. Mit siebzehn Jahren bestand der junge Brückner die Prüfung und wurde *Schulgehilfe* in Windhaag an der Maltzsch, einem kleinen, 721 Meter hochgelegenen Bauernnest. Im gleichen Alter war Franz Schubert Gehilfe bei seinem Vater geworden. Während aber Brückner im Elend dieses Dorfschulmeisterlebens dahindämmerte, arbeitete Schuberts Genius in beispielloser Schöpferkraft. Während eines Jahres schrieb Schubert neben der Schule 4 Opern, 114 Lieder, 2 Sinfonien, 2 Messen, ein Streichquartett, 2 Sonaten und andere Klavierstücke, kleinere Chorwerke u. a. Kein Wunder, daß ihm die Schule zur Qual wurde: «Es ist wahr, stets wenn ich dichtete, ärgerte mich diese kleine Bande so sehr, daß ich regelmäßig aus dem Konzept kam. Natürlich verhaute ich sie dann tüchtig,» sagte er später. — Brückner hatte anderes zu tun als zu komponieren: er hatte für den Hauptlehrer Fuchs die Meßmer- und Organistendienste zu be-

sorgen, daneben Feldarbeiten zu verrichten: «Heug'n», Dreschen, Kartoffelgraben — Mistfassen. Sein Frühstück «saure Suppe», teilte er mit der Dienstmagd, ebenso sein Mittagsbrot. Wie hätte dieser Mensch mit dem ewig jungen, reinen Kinder-gemüt nicht ein liebevoller Lehrer sein können! «Wir hab'n ihn recht gern g'habt in der Schul'; recht gut und kindlich ist er g'wes'n,» bezeugt eine Schülerin. Besondere Freude machte er den Kindern, wenn er ihnen erzählte, daß die Erde eine Kugel sei und ihnen die Entstehung von Tag und Nacht an der Tafel vordemonstrierte, denn — solch «ketzerische» Mitteilungen grenzten schon nahezu an Hochverrat und wurden als «hors d'oeuvre» verschlungen. Den Bauersleuten war er ein Rätsel; sie klagten, daß er «seine rotjuchtenen Stiefel zwecks größerer Schonung auf Felldrainen und nicht, wie sich's gehörte, auf den staubigen Felldrainen und Straßen spazieren führte»; sie hielten sich über sein Gebahren auf, wenn er auf seinen Wanderungen «oft plötzlich innehielt, den großen Schlapput vom Kopfe zog, demselben ein Stück Notenpapier entnahm und zu schreiben anfang». «Halb verrückt» nannten sie ihn... Um zu einem bessern Frühstück zu kommen, bereitete er den Sohn eines Webers für den Lehrerkurs vor; da es ohne Wissen des Schulmeisters geschehen mußte, fanden die Stunden nach dem «Taganläuten», um 3 oder 4 Uhr morgens, statt. «G'wand hat er net viel g'habt; Hüat hat man ne net so kennt. Ins Wirtshaus is a selten 'gangen, weil a koan Geld g'habt hat,» berichten Augenzeugen. «In Windhaag hat er sich um die Weibsbilder net viel umg'schaut, da hab'ns all'weil mit dem Umadudln (musizieren) z'toan g'habt.» Um sein Einkommen von 2 (zwei!) Gulden monatlich (nach anderer Quelle 3!) zu erhöhen, spielte er nämlich den Bauernburschen und Mädchen zum Tanz auf; «Rocken-Geigen» hieß das; aber auch bei Hochzeiten wirkte er mit, wobei er sogar im Hochzeitszug mit andern «Kollegen» von der Kirche zum Hause geigend voranziehen mußte... Seine freie Zeit galt der Musik. «Der Mensch haut mir noch die Orgel zusammen,» seufzte der Hauptschullehrer. «Man hätt' nöt g'moant, daß aus dem Kampfl so a gwoschena Organist wurd,» meinte ein alter Bauer. «Er hat schön gfantert (phantasiert), oba iabl a mol is g'scheha, daß a bei die Kirchaliada die ganze Kira-Gmoan ums Hoar aus da Charnier 'brocht hätt»... Ähnliches war einst J. S. Bach passiert!

Da er sich weigerte, das «Mistfassen» als Berufsarbeit zu betrachten, wurde er nach Kronstorf bei Steyr versetzt (1843). Es war eine Wendung zum Bessern. Wohl mußte er sich im Schulhause mit einem kleinen Verschlage begnügen, in dem er kaum Bett, Kasten und ein Tischlein aufstellen konnte; aber er fand doch Anregung und Gelegenheit zu musikalischer Weiterbildung, erhielt sogar von einem Bauern ein Spinett geliehen. Es beginnt eine Zeit rastlosen Studiums, unermüdlicher Weiterbildung auf den verschiedensten Gebieten und — fast perverser Prüfungsbegierde! Andere meiden Examina —, er suchte sie auf, wo er eine Autorität, eine Prüfungskommission wußte. 1845 besteht er in Linz, — nach dreijähriger vorgeschriebener praktischer Lehrzeit, die Konkursprüfung und wird damit «I. sistemisirter Schulgehilfe» in St. Florian — mit 36 fl. *jährlicher* Besoldung. Nach drei Jahren wird er daneben noch «supplirender» und 1851 definitiver Organist am Stift. Neben Organisten- und Schulamt aber findet er noch Zeit, einen zweiten, nach der neuen Schulordnung eingerichteten zweijährigen Präparandenkurs in Linz zu besuchen und Latein zu studieren, so daß er 1855 die Prüfung als Hauptlehrer ablegen kann. Bereits hatte er sich aber in unersättlicher Prüfungswonne in Wien von drei musikalischen Autoritäten der Zeit als Organist begutachten lassen. Gleichzeitig aber widmete er sich auch der Jurisprudenz, läßt sich unentgeltlich in einer Gerichtskanzlei verwenden und ein Zeugnis ausstellen und — richtet zuletzt — als Neunundzwanzigjähriger! — an die Hohe k. k. Organisations-Kommission die «gehorsamste Bitte» um Verleihung «einer seiner Fähigkeiten und Kenntnissen angemessenen Dienststelle in hoher Gnade», da er «von seiner Jugend an eine besondere Vorliebe für das Kanzleifach» in sich gefühlt habe. Glücklicherweise war die Hohe k. k. Organisations-Kommission nicht in der Lage, auf den «ehrfurchtsvoll

Unterzeichneten» «Bedacht zu nehmen»! Welch seltsame Irrwege eines großen und primären Genius, — Schubert hatte in diesem Alter schon fast seine ganze riesige Lebensernte unter Dach gebracht und war schon dem Tode nahe. Bruckner wandte sich nun definitiv der Musik zu. Als Dreiunddreißiger setzte er sich nochmals in die Schulbank: von Linz aus besuchte er den Unterricht des autoritativsten Theorielehrers der Zeit, Simon Sechters in Wien. Auch Franz Schubert, der Großmeister des deutschen Liedes, der Schöpfer der romantischen Sinfonie, der Vollendete, hatte sich als Einunddreißigjähriger bei Sechter als Kompositionsschüler angemeldet, — 16 Tage vor seinem Tode. . . . So folgte ihm Bruckner, unbewußt, auch auf diesem Wege.

Nun endlich kam auch die Zeit, wo Bruckner aus dem Lehrerstande austrat. In Linz sollte die Stelle des Organisten provisorisch besetzt werden; es fand eine Vorprüfung statt. Diesmal aber, wo es darauf ankam, wo es um eine Stelle ging, saß der «Vielgeprüfte» — unter den Zuhörern! Fast mit Gewalt mußte ein Bekannter ihn zur Orgel schleppen, wo er mit einer improvisierten Orgelfuge alle Kandidaten spielend aus dem Felde schlug. Als es sich aber um die Anmeldung zur Hauptprüfung handelte, bedurfte es der ernstlichsten Anstrengungen seiner Freunde, um ihn zu bewegen, sich zu melden! Er verarbeitete dann ein Thema, das von einem andern Kandidaten als zu schwer zurückgegeben worden war, in freier Improvisation zu einer strengen Fuge, «zum herrlichsten Genusse» der Anwesenden. Es zeigt sich hier ein Zug, der im Leben vieler genialer Männer wiederkehrt: eine Scheu, aktiv durch entscheidende Entschlüsse in die Lebensgestaltung einzugreifen, ein Hang, sich treiben zu lassen, die Verantwortung dem Schicksal zu überbinden. Als dann der Linzer Organist später als Professor an das Wiener Konservatorium berufen wurde, scheute er vor dem Schritte so sehr zurück, daß er davon sprach, «aus der Welt gehen» zu wollen.

Als Linzer Organist hängte er den Schulmeisterrock an den Nagel, — nach 15jährigem Schuldienst! Er wurde kein Feind des Lehrerstandes! Er erinnerte sich oft und gern an seine Lehrzeit, stellte sich als berühmter Mann Lehrern gern als Kollege vor und entschuldigte kleine Pedanterien seiner Lebensführung: «Ich bin halt ein Schulmeister».

Als Professor am Wiener Konservatorium war und blieb er ja auch Lehrer, ein trotz seiner Eigenheiten geliebter und verehrter Führer der Jugend. Viel Ergötzliches wird aus seinem Unterricht erzählt. Er würzte die Theorie durch köstliche Vergleiche: eine unvorbereitete Septime war eine «Tante, die zum Entsetzen der Familie unerwartet auf Besuch kommt» u. ä. Nach einer ruhig verlaufenen Stunde schwang er vor seinen Schülern mit tiefer Verbeugung den Schlapphut, nach einer stürmisch bewegten — wie immer vor der Aufführung eines seiner Werke — ging er ohne Gruß, «Viechkerln» vor sich hinbrummend, weg.

Aber — der Lehrer und der Schöpfer gingen getrennte Wege. Als Lehrer dozierte er die Dogmen und Ladenhüter der alten, überlebten Generalbaßlehre mit unerschütterlicher Glaubenstreue; die ganz neuere Musik, die Revolution und Regeneration der Musik durch Richard Wagner existierte nicht für den Herrn Professor. Als Komponist aber warf er den Regelkram über Bord und stürzte sich mit schöpferischer Wollust in den Strom der Wagnerschen Musik. Allerdings dachte er wohl nie im Traume daran, daß er im Begriffe war, die alte geheiligte Form der klassischen Sinfonie zu sprengen und gänzlich umzukrempeln; mit rührender Ehrfurcht vor der Überlieferung wandte er seine Kontrapunktkünste an: er konnte sich nie genug tun in den technischen Schikanen der Klassiker, in Umkehrungen der Themen, in gleichzeitiger Parallelführung des aufrechten und des umgekehrten Themas (gleichsam als Bild und Spiegelung), in Engführungen, Fugierungen usw., — aber was dabei herauskam, war alles andere als eine klassische Sinfonie! Unbewußt führte er das Werk Schuberts weiter: die Umwandlung der klassischen Sinfonie in die sog. «romantische», d. h. mit Bruckner stehen wir mitten im sinfonischen Barock. Der Charakter der Musik hat sich gänzlich geändert: die klassische Sinfonie, die wohl ihre

reinste und vollendetste Form in Mozarts G-Moll-Sinfonie gefunden hat, entspringt der großen Wandlung von der architektonischen zur Ausdrucksmusik: sie ist ein Kosmos, dessen Schönheit in der Offenbarung des Gesetzes, in der Harmonie aller in sich vollendeten Teile, in der vollkommenen Klarheit aller Verhältnisse und Beziehungen liegt, — das Ziel der Barocksinfonie ist nicht die Schönheit der Form, sondern die Schönheit und Gewalt des Ausdrucks; nicht die Klarlegung der Verhältnisse und Beziehungen wird gesucht, sondern die Verhüllung, die Überschneidung, der Reichtum; nicht die Logik der Linienführung bestimmt die Entwicklung, sondern die Logik des Gefühlsablaufs; leuchtende Themen tauchen aus dem Halbdunkel verhüllender Dämmerpartien; Farbenflecken (harmonische Rückungen, «endlose» Modulierungen etc.) treten an Stelle scharfer Linienzeichnung; nicht das stabile, sondern das labile Gleichgewicht, die Entfesselung von Riesenmaßen, die türmende Bewegung ist «Schönheit».

So zwang der Genius den konservativen Herrn Professor, die Wege zu gehen, die von der Logik der Entwicklung vorgezeichnet waren, — unbewußt, entgegen seiner theoretischen Einsicht. Bei kaum einem andern Künstler hat man in gleich hohem Maße das Gefühl, daß er das Sprachrohr eines in organischer Entwicklung gestaltenden — man nenne das Unbekannte wie man will — schaffenden Weltgeistes ist. Vor dem Sturm von Hohn und Haß, der sich gegen das Neue und Revolutionäre seiner Sinfonie erhob — er flaute bis zu seinem Tode nicht ab, ja er wurde immer giftgeblähter, mitleidsloser —, stand dieser sinfonische Visionär mit dem Kinderherzen ratlos; die tiefe innere Notwendigkeit dieses Kampfes einer absterbenden Form des Seins gegen das Neue mag ihm wohl nie klar geworden sein. Erschütternd ist es, wenn er im Greisenalter an seiner Neunten *), seinem Schwanengesang, arbeitend, sich freut: «Wann's Das erleb'n, werd'n sie sich giften — aber da hör' ich schon nix mehr davon, da bin i schon im Grab.» Das Wort sollte in Erfüllung gehen . . .

Nun, — an Ruhm und Ehrung fehlte es — nachdem von seinem 60. Geburtstag die weitere Welt keine Notiz genommen hatte — dem *Greise* nicht. Da wurde er auch u. a. zum Ehrendoktor der Universität Wien ernannt, und der Rektor, Adolf Exner — wohlbekannt aus Kellers Briefen — sprach ein schönes Wort: «Wo die Wissenschaft Halt machen muß, wo ihr unübersteigliche Schranken gesetzt sind, dort beginnt das Reich der Kunst, welches das auszudrücken vermag, was allem Wissen verschlossen bleibt. Ich, der Rector magnificus der Wiener Universität, beuge mich vor dem ehemaligen Unterlehrer von Windhaag.»

Hans Corrodi.

Vom zweiten Ferienkurs für schweizerische Mittelschullehrer.

Die Anmeldungen zu diesem Kurs, der vom 6. bis 9. Oktober in Basel stattfinden soll, sind im Laufe des Sommers in recht erfreulicher Zahl eingelaufen, so daß das Organisationskomitee es sogar glaubt wagen zu dürfen, den Preis der Teilnehmerkarte, der ursprünglich auf 20 Fr. festgesetzt worden war, ein wenig herabzusetzen. Mehrere Kantonsregierungen haben auch in verdankenswerter Weise beschlossen, ihren Lehrern den Besuch des Kurses durch Gewährung von Beiträgen zu erleichtern. Wenn auch nicht alle Kollegen in gleichem Maße an solchen Vergünstigungen teil haben, so hoffen wir doch, daß noch recht viele, die sich bis jetzt noch nicht entschlossen und noch nicht angemeldet haben, den Weg nach Basel finden werden.

Das Organisationskomitee ist gegenwärtig vollauf beschäftigt mit den Vorbereitungen für den Kurs. Das reiche Programm wird so ziemlich in dem vorgesehenen Umfang durchgeführt werden. Leider haben uns noch die letzten Tage

*) Kollegen, die sich in die Welt Bruckners vertiefen wollen, seien die vierhändigen Klavierauszüge (Edition Peters) empfohlen, event. auch die zweihändigen (Universal edition), besonders die nicht allzuschwierigen der herrlichen Vierten (romantischen), der Siebenten mit dem berühmten Adagio auf den Tod Wagners und der grandiosen Neunten; dazu die Biographie von M. Auer mit einfachen Analysen und vielen Notenbeispielen; event. zu vergleichen mit meinen Ausführungen über Bruckners Sinfonie im Septemberheft der «Schweiz. Monatshefte für Politik und Kultur».

einige Absagen gebracht; einige Gelehrte sehen sich aus triftigen Gründen genötigt, auf ihre Mitwirkung zu verzichten. Ob es jetzt, sozusagen im letzten Augenblick, noch gelingen wird, für alle einen vollwertigen Ersatz zu schaffen, steht noch dahin. Doch freut es uns jetzt schon mitteilen zu können, daß es dem Vorstand des schweiz. Neuphilologenverbandes gelungen ist, an Stelle des Herrn Dr. Kohler in Bern den Herrn Prof. D. Mornet von der Sorbonne in Paris zu gewinnen, der reden wird über «Les tendances actuelles de la littérature française».

Das genaue Programm, das auch den Stundenplan enthalten wird und genaue Angaben über alles, was den Teilnehmern am Kurs nötig ist zu wissen, wird Mitte September verschickt werden.

Das Programm und die zugehörigen Mitteilungen werden auch jetzt wieder an alle Mitglieder des schweizerischen Gymnasiallehrervereins und der ihm angegliederten Fachverbände versandt werden, außerdem aber natürlich an alle, die sich schon für den Kurs angemeldet haben. Aber darüber hinaus sind uns alle Kollegen herzlich willkommen, die mit uns an ihrer wissenschaftlichen Ausbildung arbeiten wollen. Wer noch Lust hat mitzumachen, wende sich an Herrn Dr. Fritz Weiß, Wielandplatz 6, Basel; er wird den Interessenten das Programm samt den weiteren Mitteilungen zustellen.

Für das Organisationskomitee: Prof. Dr. *Wilh. Bruckner*.

Wettbewerb.

Der Schweiz. Lehrerinnenverein eröffnet einen Wettbewerb über

eine deutsch-schweizerische Fibel in
Antiquadruk.

Der Wunsch geht dahin, sie möchte nach dem Grundsatz des Bogenlesebuches erstellt werden, aus einem rein methodischen Teil bestehen, der in das Lesen sämtlicher Druckbuchstaben einführt, dann 3—4 weitere Teile umfassen, die als Lesestoff für das 1. Schuljahr gedacht sind. Doch sind auch *Fibeln in Buchform* vom Wettbewerb keineswegs ausgeschlossen.

Die *Teilnahme* am Wettbewerb steht jedermann offen. Die Entwürfe mit Motto sind (womöglich in Maschinschrift) bis 31. Dezember 1924 an Frä. R. Göttisheim, Präsidentin des Schweiz. Lehrerinnenvereins, Missionsstraße 80, Basel, einzusenden. Ein verschlossener Umschlag mit Name und Motto des Verfassers ist ihnen beizufügen.

Eine *7gliedrige Kommission begutachtet* die Entwürfe zuhanden des Zentralvorstandes, der die Preise festsetzt; dafür stehen 1000 Fr. zur Verfügung. Das Verlagsrecht auf die zur Herausgabe bestimmten Entwürfe wird vom Verein durch Vereinbarung zwischen dem Zentralvorstand und dem Verfasser, resp. den Verfassern erworben.

Für den Zentralvorstand des Schweiz. Lehrerinnenvereins
Die Präsidentin: *R. Göttisheim*.

Zu unserm Wettbewerb.

Erst wenn gute Druckschriftfibeln neben den bestehenden in der Schreibrift vorhanden sind, arbeiten die Versuche mit der Druckschrift unter gleich günstigen Bedingungen, wie diejenigen Klassen, die das Lesen anhand der Schreibrift einführen. Solange solche nicht vorhanden sind, ist die Gefahr unrichtigen Beurteilens unvermeidlich. Wir möchten einem objektiven Abwägen dienen, indem wir dazu helfen, daß solche *schweizerische Druckfibeln* entstehen.

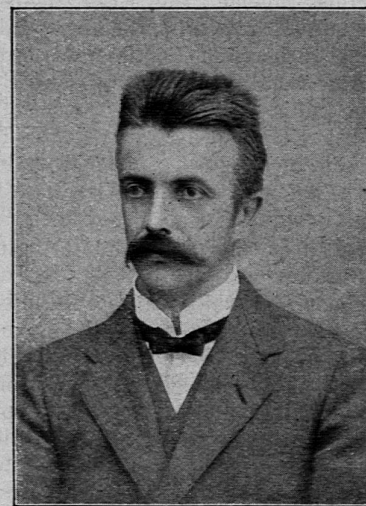
Wir reden einer geteilten Fibel das Wort zuerst im Interesse der kleinen Leser. Wie freuen sie sich, wenn sie eine Arbeit fertig gebracht haben und eine neue beginnen dürfen! Wie wird es ihre Leselust erhöhen, wenn sie ein Büchlein durchgearbeitet haben und ein neues erhalten!

Wenn sich der erste Teil mit dem Einführen des ganzen Druckalphabetes befaßt, können die nächsten Teile reine Lesehefte sein, jeder nach Inhalt und Form in sich abgeschlossen. So werden sie gern von Klassen, die mit anderen Fibeln arbeiten, zur Ergänzung ihres Lesestoffes benützt werden, oder können von Eltern zu Weihnachten und Ostern geschenkt wer-

den. Diese Teile müssen mit der Lesefertigkeit des Erstkläßlers im letzten Vierteljahr rechnen. Ihre Sprache kann nicht einfach genug sein. Man sollte zu der Zeit, in der das Kind mit der Lesetechnik ringt, mit einem Wortschatz arbeiten können, der den Kindern fast ohne weitere Erklärung verständlich ist. Keines der Heftchen stelle nach Inhalt und Umfang zu hohe Anforderungen. Der Inhalt sei kindertümlich und doch literarisch wertvoll!

Mit der Zeit lassen sich die Teile, die reine Leseheftchen sind, in beliebiger Auswahl vermehren. Damit soll den verschiedenen Interessensekreisen zu Stadt und Land und andern gedient werden. Sie wollen ebenso als Leseheftchen mit bestimmten Stoffzentren später für das 2. und 3. Schuljahr weitergeführt werden. Unser Unternehmen verfolgt den Endzweck, für die schweizerische Jugend vom 7.—9. Altersjahr einheitlichen, wertvollen, beliebten Lesestoff zu schaffen. Wenn wir uns zu diesem Werk über die Kantonsgrenzen hinaus die Hände reichen im reinen Interesse um unsere Jugend, dürfte nach Wort und Bild wertvolles Gut erstehen. Darum frisch ans Werk!

Totentafel Sonntag, den 17. August bewegte sich ein langer Trauerzug zur Kirche in Egg, so daß das Gotteshaus kaum die große Trauergemeinde zu fassen vermochte. Unserm Kollegen und Freund, *Jakob Kägi*, Lehrer in Eßlingen, galt diese große Trauerkundgebung. Am 25. August 1872, 8 Wochen nach dem Tode seines Vaters, kam Jakob Kägi in Zell im Töftal zur Welt. Frau Sorge wachte an seiner Wiege. Während die Mutter in einer Fabrik in Winterthur das nötige Geld zum Unterhalt ihrer drei Kinder verdiente, war Jakobli oft sich selbst überlassen, so daß er schon früh lernte, seine eigenen Wege zu gehen. Primar- und Sekundarschule besuchte er in Seen. Ursprünglich zum Sattlerberuf bestimmt, vermochten seine Lehrer ihn ins Seminar zu bringen. 1892 erwarb er sich das Lehrerpapent, vikarisierte in Richterswil und kam im folgenden Jahre als Verweser nach Eßlingen, allwo er als allgemein geschätzter Lehrer 30 Jahre amtierte. Ein schweres Kropfleiden hat ihn uns viel zu früh, in der ersten Stunde des 13. August, weggenommen. Wer ihn kannte, ehrte in ihm nicht nur den gottbegnadeten Pädagogen, noch viel mehr den aufrichtigen, von reiner Nächstenliebe erfüllten Menschen. Seinen Schülern, aber auch seinen Kollegen,



† Jakob Kägi 1872—1924.

war er Lehrer, Freund und Berater. Besondere Verdienste erwarb er sich um die Hebung des Naturkundeunterrichtes in der Primarschule, ein besonderer Meister war er auf dem Gebiete der Elektrizität. Trotzdem ihm erstes Gebot die Erfüllung seiner Lehrpflicht war, fand der rührige Mann noch Zeit, sich außeramtlich zu betätigen. Männerchor, Schützenverein und Lesezirkel sahen ihn als Präsidenten, während drei Amtsdauern präsierte er die Sekundarschulpflege, gehörte er auch der Armen- und Kirchenpflege an, und das Kapitel wählte ihn

als seinen Vertrauensmann in die Bezirksschulpflege. Noch lange werden wir den guten Mann, den weisen Berater, an den wir uns gern vertrauensvoll wandten, vermissen, und daraus ermaßen wir, wie schwer der Verlust für seine Gattin und seine vier Kinder sein muß, galt doch seine große Liebe und seine väterliche Sorge in erster Linie ihnen. Unsere Teilnahme möge ihnen Trost sein; wir aber wollen stets dankbar des Verstorbenen gedenken.

Hs.

— In der Morgenfrühe des 28. August starb in Oberhallau (Schaffhausen) ein Mann, der es verdient, daß seiner auch hier gedacht werde, Heinrich Auer, Oberlehrer. Er stammte aus einer alten Lehrerfamilie. 1808 kehrte sein Großvater aus holländischen Kriegsdiensten in seine Heimatgemeinde zurück; und da er lesen und schreiben und singen konnte, wurde er als Schulmeister angestellt. Von 1809—1919 amtierten nun ohne Unterbruch Großvater, Vater und Sohn als Lehrer in Oberhallau. Der Verstorbene hat selber über ein halbes Jahrhundert an der Schule seiner Heimatgemeinde gewirkt. Im Jahre 1916 konnte man den Jubilar im Bilde in der Schweiz. Lehrerzeitung sehen, wo auch über seine Tätigkeit berichtet worden ist. Im Herbst des Jahres 1919 trat Herr Auer von seinem Amte als Lehrer, Vorsänger, Verwalter des Krankenvereins und Leiter der Gesangchöre zurück, um sich in den wohlverdienten Ruhestand zurückzuziehen. Es waren ihm beinahe noch 5 schöne Jahre im trauten Familienkreise beschieden.

Oberlehrer Auer war geschätzt bei allen Kollegen, man konnte sich keine Konferenz denken ohne seine gediegenen Voten. Sein ganzes Streben galt der Schule und seiner Gemeinde. Er besaß ein großes zeichnerisches Talent, das er ganz in den Dienst der Schule stellte und ihr wertvolle Veranschaulichungsmittel schuf. Wer die damaligen geringen Besoldungsverhältnisse auf dem Lande kennt, der wird es vollauf begreifen, daß Herr Auer, um eine zehnköpfige Familie durchzubringen, neben der Schule noch Landwirtschaft treiben mußte. — Von dem Verstorbenen kann man mit vollem Recht sagen, daß er trotz seiner grauen Haare modern geblieben sei und die Jungen und ihre Ansichten verstanden habe, ohne jedoch seine Position auf dem festen Grund der Väter freizugeben.

H.

— In Neuenburg starb im Alter von 70 Jahren Prof. S. Waldvogel.



Bücher der Woche



Pfister, C.: 100 leichte, melodische Orgelsätze für den öffentlichen Gottesdienst und zum Gebrauch beim Unterricht an Lehrer-Seminarien. Revidiert und mit Beiträgen vermehrt von C. Heß, Organist, Bern. Eigentum und Verlag R. Müller-Gyr, Söhne, Bern.

*

Vom Verlag Herder u. Cie., Freiburg i. Br. sind uns zugegangen:

Helene Pagés: Von Bodefried und Mechthildis, die kreuzfahren gingen. Eine Erzählung aus den Kinderkreuzzügen. 1924. Franz Herwig: Barbarossa. Johann von Werth. Dürer. Maximilian. Vier Heldenlegenden. Je Gm. —.60. Geh. M. Herbert: Das fremde Leben. 1924. Ludwig Mathar: Der arme Philibert. 1924. Oskar Maria Graf: Die Traumdeuter. 1924. Je Gm. 1.—, aus der Sammlung «Der Bienenkorb». N. Faßbinder: Am Wege des Kindes. Ein Buch für Eltern und Erzieher. 1923. Gm. 4.50 geb. Franz Michel William: Knechte der Klugheit. Roman. Gm. 4.20 geb. Ludwig Mathar: Fünf Jungesellen und ein Kind. Eine traurig-lustige Geschichte. Gm. 3.— geb. Engelbert Krebs: Die Kirche und das neue Europa. Sechs Vorträge für gläubige und suchende Menschen. Gm. 3.50 kart. 1924.



Kurse



— Die bereits angesagte *Ferienreise an die Bretonische Küste, nach Paris und Versailles*, geleitet von Dr. Fuchs, Wengenstetten, wird am 12. September beginnen. Kosten 300 Fr., alles inbegriffen.



Sprechsaal



— Ein Kollege wünscht für seine Schüler (Oberschule) einen Briefwechsel mit ca. 20—30 Schülern und Schülerinnen gleicher Altersstufe in Berggegend oder städtischen Verhältnissen. — Adressen vermittelt die Redaktion der S. L.-Z.

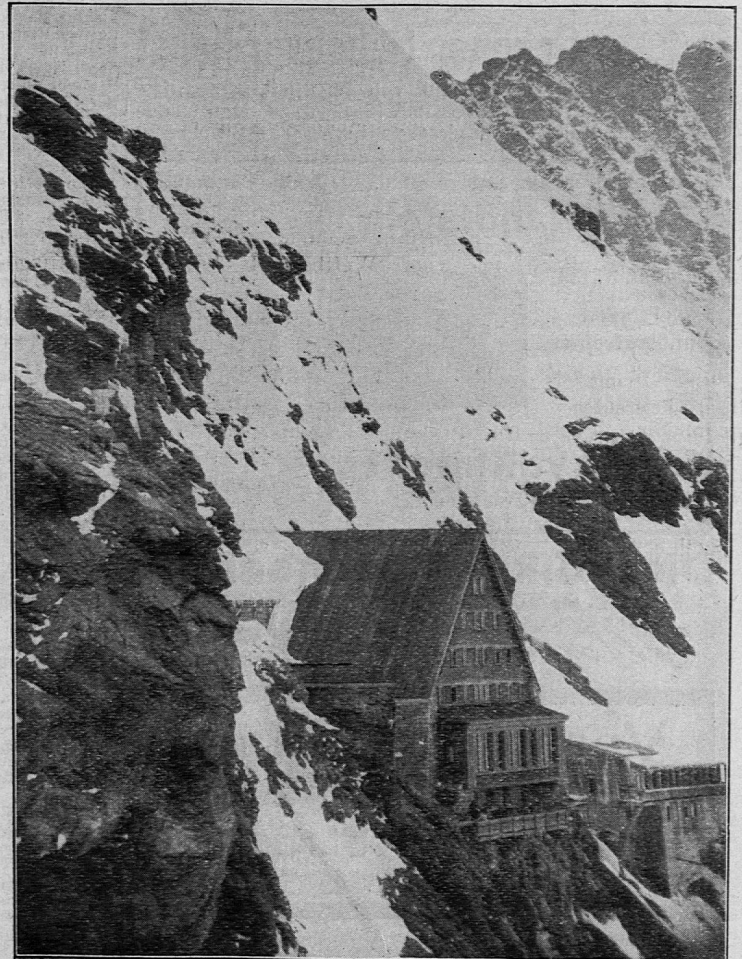


Kant. Lehrerverein Baselland



Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes vom 27. Aug. a. c. 1. Die *Kantonalkonferenz* wird auf Montag, den 29. September, 9 Uhr, in die Turnhalle *Gelterkinden* festgesetzt. Hauptverhandlungsgegenstände: «Das Zeichnen an der Wandtafel», Vortrag von Herrn H. Witzig, Zürich; orientierende Referate über die Gesetzesentwürfe betr. die allgemeine, die berufliche und die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule von Herrn P. Bader, Binningen, Herrn Bezirkslehrer Körber, Liestal und Frl. Graf, Binningen; Geschäfte der obligat. Lehrerversicherungskassen. — 2. Die regierungsrätliche Vorlage betr. das Sekundarschulgesetz wird durchberaten; in einer Eingabe an die vorberatende Kommission sollen unsere Abänderungsanträge begründet werden. — 3. Ein Unterstützungsgesuch eines unverschuldet in Not geratenen Mitgliedes wird in empfehlendem Sinne an den Zentralvorstand des S. L.-V. weitergeleitet.

F. B.



Das Berghaus Jungfrauoch.

3457 m ü. M., von der Station Jungfrauoch durch einen Stollen direkt zugänglich, liegt dieses neue, höchste Hotel Europas. Es enthält nicht nur Räume für die zahlreichen Touristen, die nur wenige Stunden sich am Anblick der Hochgebirgswelt erfreuen wollen, sondern bietet in 18 Fremdenzimmern auch Heim und Verpflegung für längeren Aufenthalt.

Die Gesamtausgabe der Werke Rabindranath Tagores

kommt heute einem dringenden Bedürfnis entgegen. In unserer Zeit, die von so viel Halben wimmelt, und so wenig Vollendetes hat, steht die überragende Persönlichkeit Tagores als ein Einheitliches und Ganzes da. Wer ein Buch von ihm wirklich gelesen hat, wird ihn ganz lesen und besitzen wollen. Dazu bietet sich jetzt die beste Gelegenheit. Die neue Gesamtausgabe, die auf gutem Papier schön gedruckt und besonders geschmackvoll und solid gebunden ist, kostet in 8 Ganzleinenbänden nur Fr. 62.50, während der Preis der in diesen Bänden enthaltenen Werke sich in den Einzelausgaben auf über 100 Franken stellen würde. Die „Gesammelten Werke“ umfassen in 8 Bänden des Dichters beste Lyrik, die gesammelten Erzählungen und seine beiden großen Romane. Ferner des Dichters Meisterdramen und die philosophischen Hauptwerke.

Wir liefern die Werke sofort vollständig, auf Wunsch, auch gegen Monatszahlungen von 7 Franken, unter Hinzurechnung eines zehnpromzentigen Teilzahlungszuschlages. Zu Bestellungen bitten wir untenstehenden Bestellschein zu unterschreiben und auszuschneiden. 1766

Buchhandels-Akt.-Ges., Zürich, Uraniastraße 26.

Unterschrift gilt als Bestellung. Betrag folgt gleichzeitig — ist nachzunehmen — wird durch Monatszahlungen von Fr. 7.— bei Zurechnung eines Teilzahlungszuschlages von 10% beglichen. (Nichtgewünschtes gefl. durchstreichen.) Erfüllungsort Zürich. 3

Ort und Datum:

Name und Adresse:



Schöner Nebenverdienst

durch Verkauf von **Neujahrsgratulationskarten** mit Namendruck. Man wende sich an Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern

- Lustige Damenduoette 1.80
 - Lustige Herrenduoette 1.80
 - Duoette für 1 Herr, 1 Dame 1.80
 - Gepfeffertes (Herrenvortr.) 1.—
 - Deklam. Herren-Album 1.—
 - Herrendeklamator 1.—
 - Originele Vorträge 2 Heft à 1.—
 - Vorträge f. 2 u. mehr Pers. 2 „ à 1.—
 - Lustiger Fink 4 „ à —80
 - Zur Hochzeit 3 „ à —80
 - Quelle bester Deklam. 2 „ à —80
 - Lust D'ationsfreund 8 „ à —50
 - Juxbruder u. Deklam. 1 „ à —50
 - Damendeklamator 2 „ à —50
 - Distelfink 3 „ à —50
 - Heitere Stunden 4 „ à —50
 - Einzeldeklamationen 10 „ à —30
- 1912 Verlag J. Wirz, Wetzikon
Theaterkatalog gratis

Neueste Schulwandtafeln

Vier große Schreibflächen

Pat. 37133

Fabrikat unübertroffen

Prima Referenzen

L. Weydknecht

ARBON — Telefon 121

Höhe und seitlich verstellbar 1558

Die Volkszeichenschule

von G. Merki, Lehrer in Männedorf, erscheint im

Haller Hermann Bebie in Wetzikon-Zürich 3

Vereins-Fahnen

In erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie, liefern anerkannt preiswert 1830

Fraefel & Co., St. Gallen

Altteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei d. Schweiz

Gitter-Pflanzenpressen

können vom botanischen Museum der Universität Zürich (im botanischen Garten) zum Preise v. Fr. 7.50 bezogen werden. — Größe: 46/31 1/2 cm.

Preßpapier in entsprechender Größe kann gleichfalls vom botanischen Museum, entsprechendes Herbarpapier (Umschlag- und Einlagebogen) von

Landolt-Arbenz & Co., Papeterie, Bahnhofstr. 66, Zürich 1, bezogen werden. 100 Umschlagbogen kosten Fr. 5.50, 100 Einlagebogen Fr. 3.

Gesucht

für klein. Institut der Ostschweiz auf Ende Oktober eine jüngere tüchtige, reformierte 1894

Primar- u. Sek.-Lehrerin

Offerten mit Lehrgang, Zeugnis und Ansprüchen u. O. F. 1276 St. an Orell Füssli-Annoncen, St. Gallen.

Gesucht

junge energische

Erzieherin

(diplom. Primarlehrerin) zu zwei Kindern im Alter von 6 und 8 Jahren in Hoteller-Familie nach Graubünden. Ausführliche Offerten mit Photo und Angabe der Gehaltsansprüche unt. Chiffre C 1251 Ch an die Publicitas A.-G., Chur. 1911

ENDLICH

ist das absolut unschädliche Mittel „Hygro“ gefunden, welches den überaus lästigen Fuß- und Achselschweiß nicht vertreibt, sondern verhütet. 1623/1

Alleindepot:
Rigi-Apotheke, Luzern 39
Preis: Fr. 3.— per Flasche.

Kauft Schweizer Fabrikat



Bequeme Monatszahlungen. Verlangen Sie illustr. Gratis-Katalog Nr. 146. Schweiz. Nähm.-Fabrik Luzern.

Gute Occasions-Klaviere und Harmoniums

zu vorteilhaften Preisen
E. C. Schmidmann & Co., Basel
Socinstr. 27. 1840 Teleph. 7.41



Kantonal-Bernische Ausstellung für Gewerbe und Industrie

verbunden mit temporären landwirtschaftlichen und Gartenbauausstellungen
1. August bis 15. Oktober

Für die Güte und absolut sichere Wirkung der ausgezeichneten Einreibung gegen dicken Hals, **Kropf-Strumasan**, zeugt u. a. folg. Schreiben aus Liestal: „Muß Ihnen mitteilen, daß der Kropf bei meinem 16jähr. Kinde durch das Heilmittel **Strumasan** gänzlich geheilt ist, man kann das Mittel nicht genug empfehlen.“ Prompte Zusendung des Mittels durch die

Jura-Apotheke, Biel
Preis 1/2 Fl. Fr. 3.—, 1 Fl. Fr. 5.—

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. H. Frisch. Bücher-Experte, Zürich Z. 68. 74

Welche Lehrersfamilie möglichst in der französischen Schweiz, würde einen 1878

13jähr. Knaben

eines Auslandschweizers, der infolge des Krieges etwas zurückgeblieben ist und wieder in eine feste Hand gehört, zur Nachhilfe und weiteren Ausbildung für zirka 1 Jahr in Pension nehmen. Angebote mit Pensionspreis an Postfach 125, Basel 5.

Infolge Wegzug des bisherigen Leiters ist der Posten eines

Dirigenten des unterzeichneten, ca. 30 Mitglieder zählenden Töchterchors, neu zu besetzen. Off. erbeten an **Töchterchor Kloten.** 1901

Rasier-Klingen

gratis

1892

L. Nideroest, Eisenhandlung, Luzern

Kleine Mitteilungen

— Das Lesen als Mittel, nicht Selbstzweck. „Das Lesen als Mittel, nicht Selbstzweck“ ist heute das Motto der britischen Schulen. Dies war jedoch nicht immer der Fall; erst in neuester Zeit hat das Leseziel eine Wandlung durchgemacht. Das herkömmliche Ziel des Leseunterrichts bestand darin, dem Schüler eine gewisse Fertigkeit im lauten, mechanischen Lesen literarischer Stellen beizubringen. In 99 von 100 Fällen beschränkten sich die Handbücher für den Leseunterricht auf verschiedene Kunstgriffe zum Eindringen der Schüler in die rein mechanische Kunst; gedruckte Zeichen in Laute zu übersetzen. Wie anders heute! Früher beherrschte die mechanische Seite des Stoffes den Lehrer, während er heute die wachsende Kraft des Kindes zu Nutze zieht, um die Lust an der Literatur und gleichzeitig Kenntnisse in andern Fächern zu entfalten. Das Lesen ist ein Mittel zu zwangloser Geistesbildung geworden, die auch tatsächlich in den Schulen zu finden ist. Damit sie um so sicherer erreicht wird, figurieren auf dem Stundenplan genau umgrenzte Lektionen für „stilles Lesen“. Eine der wirkungsvollsten Methoden, den Schüler zu stillem Lesen zu befähigen, ist diejenige, welche die Eltern-Volkserziehungs-Vereinigung, erfunden von Charlotte Mason, angenommen hat. Bei diesem System erzählen die Kinder mündlich oder schriftlich Abschnitte, welche sie in Literatur, Geschichte, Bibel oder anderswo gelesen haben. Lehrer, welche diese Methode angenommen haben, sind erstaunt über die Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit welcher ihre Schüler nach einiger Übung lesen und verstehen, was sie lesen, sowie über die Fähigkeit, mit welcher sie es behalten. Was für ein System angewendet werden mag, die Hauptsache ist der Nachdruck, welcher auf das stille Lesen gelegt wird; denn er ist daran, das geistige Streben der Schulkinder rapid umzuwandeln mit Resultaten, welche nur Gutes stiften können durch eine weise Benutzung der Mussezeit und ein mannigfaltigeres Leben. „The Chr. Sc. Monit.“

Cichorien-Kaffee-Zusatz



"AROMA"
Die Qualitätsware

Volkstümliche, leichte 1389
Männer-, Frauen- und Gem. Chöre
R. Zahler, Biel, Selbstverlag
Man verlange Einsichtsendungen

Inteligenta homi povas
lektar e komprenar

Ido

sen studio. — Por recevar
gratuita prospekti, skribez
al 1900
Ido-Kontoro Zürich.

Psychodiagnostik

Methodik und Ergebnisse
eines wahrnehmungsdiagno-
stischen Experiments (Deu-
tenlassen von Zufallsformen)
von
Dr. med. Hermann Rorschach +
Mit dem zugehörigen Test,
bestehend aus 10, teils farb.
Tafeln.
Preis komplett Fr. 9.—.

**Psychische Schüler-
untersuchungen mit
dem Formdeutversuch**
Mit 8 Tabellen und 1 Tafel
Von Dr. H. Behn-Eschenburg.
Preis Fr. 3.60. 1855

**Buchhandlung und Verlag
Ernst Bircher A.-G., Bern.**

Täglich frische **Veltliner**
Tafel-Heidelbeeren
Preisel- und Brombeeren
1 Kistli à 5 kg . . . Fr. 4.60
2 " " " " " " " 9.—
3 " " " " " " " 13.20
Alpen-Bienenhonig
per kg. Fr. 4.—. 1877
Alles franko gegen Nachnahme.
Import Alpina Campascio (Graub.)



Direkt ab Fabrik
kaufen Sie Rohrmöbel,
Nachtstühle, Liegestühle
von Stoff und Rohr,
Stubenwagen, Kinder-
wagen, Sportwagen,
Kinderstühle bei
H. Frank, St. Gallen
Rohrmöbel- und Stubenwagenfabrik
Verlangen Sie Kataloge.
Peddigröhr für Schulen
wird abgegeben. 1404

Wer sich für
Schul-Kinematographie
interessiert, verfehle nicht, sich unseren soeben erschienenen
Katalog Nr. 28 L über Kinematographie
gratis und franko kommen zu lassen. Die Schrift orientiert
ausführlich über die für Heim- und Schulkinematographie in
Betracht kommenden Apparate für Wiedergabe und Aufnahme

Ganz & Co., Bahnhofstr. 40, Zürich
Spezialgeschäft für Projektionen 1266

Mikroskope
für Schulzwecke offeriert zu
konkurrenzlosen Preisen Bahn-
postfach 11, Zürich. 1913

Liederbücher
für
Gemischte-, Männer-,
Frauen- oder Schul-
Chöre aus dem Musik-
verlage 1886
Müller-Gyr, Bern

3000, 4000, 5000 Fr. jährlich sind Lohn
d. Fräul. in d. Verw. u. Handel. Rasche Vorbereitung in unserem
Pensionat. Französisch in 3—5 Monaten. Italienisch, Englisch,
Steno in 3—4 Monaten. Haushalt, Handel, Piano in 4—6 Monaten,
Moderne Tänze in 3 Monaten. Preis von Fr. 110.— an. 1792
Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont (Waadt)

Der Aufbau des Unterrichts in der Berufskunde
von **Martin Gyr.** 1879
Die Kantonale Zentralstelle für Lehrlingswesen in St. Gallen
schreibt uns: „Wir haben das Werklein studiert und viele wert-
volle Anregungen für die Meisterlehre und den berufskundlichen
Unterricht in der Fortbildungsschule darin gefunden; wir be-
stellen Ihnen vorläufig für unsere kantonalen Fachexperten,
Fachlehrer usw. 50 Exemplare.“
Einzelpreis Fr. 3.50, bei größeren Bezügen durch Amtsstellen,
Meisterverbände etc. Rabatte bis zu 33 1/3 Prozent.
Fachschriften-Verlag u. Buchdruckerei A.-G., Zürich.

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

Astano Pension z. Post (Tessin)
Familie Zanetti u. Schmidhauser
636 m ü. M. — Vollständig gegen Norden geschützt. Überaus
sonnige, milde Lage. Gebirgs Panorama. Im **Winter, Frühling,**
Sommer und Herbst mit Vorliebe von **Deutschschweizern**
besucht. Gutes bürgerliches Haus. **Familiäre Behandlung.**
Pensionspreis inkl. Zimmer nur **Fr. 6.50** pro Tag. Prima Referenzen.
Prospekte gratis und franko. 1054

Hotel-Kurhaus „Alpenhof“
950 m über Meer **Amden** ob dem Wallensee
Angenehmer Ferienaufenthalt, prächtige Lage.
Gute Verpflegung Pensionspreis von 8 Fr. an.
Postautoverkehr von Station Weesen aus.
Höflich empfiehlt sich 1750 **Familie Hupfer.**

BISSONE
Lago Pension Pozzi Telefon No. 39
Für **Sommerferien** sehr geeignet. Seebäder u. Ruderboot.
Prosp. u. Referenzen. Gelegenheit zu Italienischstunden. 1799

Bedigliora b. Lugano Herbstaufenthalt. Gute Familien-
Pension. Paradies. Herrliche milde Lage. Berner-Küche. Pension
Fr. 6.50 pro Tag inkl. Zimmer. 1868

Braunwald Hotel Niederschlacht Telefon 2
empfiehlt sich Schulen, Vereinen und Kurgästen. 1505

Bremgarten
vermöge seiner vielen Naturschönheiten und histo-
rischen Sehenswürdigkeiten beliebtes Ziel für Schul-
fahrten. Ausgedehnte Waldspaziergänge. Prospekt.
Exkursionskarte und Taschenfahrpläne durch den
Verkehrsverein oder die Bahndirektion in Bremgarten.
Telephon Nr. 8. 1547

Hotel-Pension Lema, Novaggio bei Lugano
Familienpension. Herrliches Panorama. Gute reichliche Küche.
Traubenkur. Eigene Gemüse- und Fruchtkulturen. Pension
Fr. 6.50 pro Tag inkl. Zimmer. Prospekt gratis. 1871

Lugano Hotel Pension Zweifel
3 Minuten vom Bahnhof. Ältestes und bestbekanntes Haus für
gute bürgerliche Küche. Pension von Fr. 9.— an. Zimmer von
Fr. 3.— an. Prospekte. 1909 **Gustav Riese.**

Locarno Pension Jrene Gutgeführtes Haus. Prächtige
Lage. Mäßige Preise. 1866

Novaggio Pension Bel Cantone bei Lugano
Familiäre Behandlung. Gute Küche, vorzügliche Weine.
Sonnige Lage mit Terrasse und Garten. Pensionspreis
Fr. 6.50 (Zimmer inbegriffen). 1907

Rapperswil „POST“ Hotel-Pension
Gut bürgerliches Haus. — Prachtvolle Gartenwirtschaft. — Säle.
Autogarage. — Stallung. — Telefon Nr. 43. **Schulen und Vereine**
Ermäßigung. 1712 Mit höfl. Empfehlung: **A. Kaelin-Stadler.**

Solbad „Drei Könige“ 1445
Rheintelden
Kohlensäure-Solbäder. Pensionspreis von Fr. 9.—
an. Prospekte. **A. Spiegelhalder, Besitzer.**

Rovio Pension Mte Generoso Idealer Erholungs-Auf-
enthalt für die tit. Lehrerschaft
an ruhiger, idyllischer Lage über dem Luganersee. Ausgangs-
punkt für Gebirgstouren an das Monte Generoso-Gebiet. Park.
Pension von Fr. 6.50 an. Reichliche Verpflegung. Gratisprospekte.
Telephon 72. 1775 **G. Haug, Besitzer.**

Seeben-Alp Höhenkurort, 1600 Meter ü. M.
Station **Unterterzen**
am Wallensee. Geschützte Lage
an zwei Seen. Leichte Spaziergänge, lohnende Touren. Seebäder,
Gondelfahrt. Prima Küche. Pensionspr. v. 7 Fr. an. Tel. 23. 1607

Tesserete bei Lugano Pension Daheim
Deutschschweizerhaus 1841
Idealer Ferien- und Erholungsaufenthalt. Schöne sonnige Lage.
Umgebung Kastanienwälder. Prachtvolle Spaziergänge. Vorzügl.
Küche. Pensionspreis Fr. 6.50 pro Tag. Prosp. durch **P. Roffler.**

Ferien in Walchwil am Zugersee
gegenüber der Rigi
Hotel Kurhaus heimeliges komfortables Familien-
hotel in schönster, ruhiger Lage.
Schattiger Garten. Badeanstalt; Fischen; Rudern. **Selbstge-
führte Küche.** Prospekte. 1580 **A. Schwyter-Wörner.**

Zu verkaufen 1891
wenig gebrauchtes
Schulharmonium
2 Register, 4 Oktaven, in sehr
gutem Zustande. Näheres durch
F. Speidel, Musikdirektor und
Organist a. D., **Muri**, Aargau.

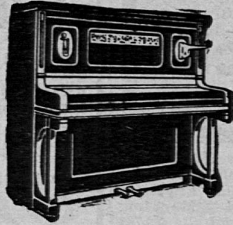
Das Buchhaltungslehrmittel
von Sekundarlehrer
Nuesch
hat sich überall sehr gut ein-
geführt. Vorzügliche Zeug-
nisse. **Neu: Separater
Lehrgang für Mädchen.**
Verlangen Sie 1705
unverbindliche Ansichtsendung.
Fabrikation und Verlag
C. A. Haab
Geschäftsbücherfabrik
Ebnat-Kappel 6.

Eglisau
am Z. Rhein
Gasthof zur Krone
Schönste Lage. Terrasse mit
Gartenwirtschaft direkt a. Rhein.
Spezialität: Fische. 1851
O. Hiestand, Besitzer.

PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violen und Saiten

25



Hauptvertretung der
BURGER & JACOBI
und
SCHMIDT-FLOHR-PIANOS

Spezial-Atelier für
künstl. Geigenbau
und Reparatur

Größte Auswahl in
**Nöten für jeglichen
musikalischen
Bedarf**

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

Hug & Co., Zürich

Sonnenquai 26/28 und Helnhaus



Schulmöbel- Fabrik

Hunziker Söhne
Thalwil

Wandtafeln, Schul-
bänke etc.

Prospekte zu Dieusten
1177

C. M. EBELL, ZÜRICH 1 Buch- u. Kunsthandlung

Obere Bahnhofstr. 14, vis-à-vis der Kantonalbank
Telephon: Selnau Nr. 13.25 Postscheck- u. Girokonto VIII/1318

Lehrbücher für alle Unterrichtsfächer
Jugendliteratur, Beschäftigungsbücher
Geschichte, Geographie, Reisen, Naturwissenschaft
Pädagogik, Sprachenerlernung

Gesamtwerke u. Einzelausgaben d. Schweizer Dichter
Reichhaltiges Lager aus allen Gebieten der
deutschen Literatur und Wissenschaft 1687
Englische, französische und italienische Literatur

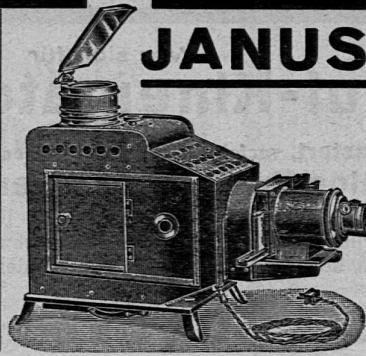


Kompl. Fähnrich- ausstattungen

Fest-, Vereins- u.
Komiteeabzeichen,
Kränze u. Zweige
jeder Art, Trink-
hörner, Diplome,
Bänder etc.,
Vereinshüte 1230

Kranzfabrik
Moeller-Steiger & Co., Schaffhausen
Telephon 364. Telegramme: Moeller-Steiger

JANUS-EPIDIASKOP



(D. R. P. Nr. 366044, Schweizer Patent Nr. 100227.)
mit hochkerziger Glühlampe
zur Projektion von **Papier-
und Glasbildern!**

Zur Beachtung! Nach neuerdings vorgenommenen
Verbesserungen **übertrifft der Apparat jetzt
in seiner geradezu verblüffenden Leistung
jedes ähnliche Fabrikat** bei erheblich nied-
rigerem Preise. 1265

Ed. Liesegang, Düsseldorf
Listen frei! Postfach 124

Stotterer u. Kinder mit anderen Sprachfehlern

finden bei Lehrersfamilie auf
dem Lande freundliche Auf-
nahme und entsprechende Be-
handlung ihres Leidens durch
eine einfache natürliche Methode
(kein Penteverfahren). Pensions-
preise mit Einschluß der Unter-
richtsstunden inbegriffen je nach
Alter, Fr. 210.— bis 240.— (monatl.)
Zeugnisse über Heilerfolge
stehen zur Verfügung. Sich
wenden unter Chiffre L 1910 Z an
Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 1910

Institut J. J. Rousseau, Genève

Ouvert aux personnes des deux sexes âgées au moins de 18 ans
qui se destinent aux carrières éducatives. **Psychologie, péda-
gogie, stage à la maison des petits, orientation prof.,
protection de l'enf., enfants anormaux.** Semestre d'hiver
22 octobre—22 mars. Pr. progr. s'adr. rue. Ch. Bonnet, 4, Genève. 1888

Kluge Brautleute

wenden sich für ihren Bedarf in

Wohnungs-Einrichtungen

direkt an den **Fabrikanten**, der ihnen
für gewissenhafte Bedienung an Hand
von Tatsachen wirklich Gewähr bietet.

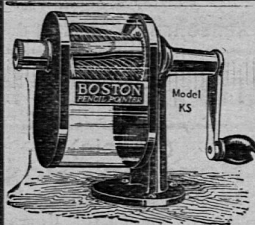
Ständige Ausstellung von über 150 Musterzimmern

in fertigen Wohnräumen dargestellt.
Auswahl für jeden Stand. Sehr vorteil-
hafte Preise. Lieferung franko ins Haus
mit Gratismontage. 1881

Verlangen Sie unseren Katalog, wenn
möglich unter Angabe Ihres Bedarfes.

Möbelfabrik

Traugott Simmen & Co., A.-G.
Brugg (Aargau)

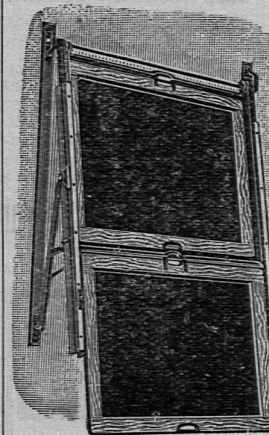


Boston

1387 Die kleine
Bleistift-Spitzmaschine
Für Bleistifte . . . Fr. 10.—
Für Blei- u. Farbstifte „ 12.50
Bei größeren Bezügen
mit entsprechendem Rabatt

GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Ehram-Müller Söhne & Co ZÜRICH 5 Limmatstr. Nr. 34



Wandtafeln

Div. Systeme
Prospekte gratis!

Ecole d'Etudes sociales pour Femmes

Subventionnée par la Confédération
GENÈVE

Semestre d'hiver: 21 octobre 1924 au 21 mars 1925

La première année des cours donne un complément d'instruction
au point de vue économique, juridique et social. Les deux années
une préparation complète aux carrières d'activités sociales (protection
de l'enfance, surintendante d'usines, etc.), d'administration
d'établissements hospitaliers, d'enseignements ménager et profes-
sionnel féminin, de secrétaires, bibliothécaires, libraires. Cours
d'infirmières-visiteuses en collaboration avec la Croix-Rouge.
Des auditeurs et auditrices sont admis à tous les cours. Le Foyer
de l'école, rue Töpfer 17, reçoit des étudiantes de l'école et des
élèves ménagères comme pensionnaires. Cours de ménage; cul-
sine, raccomodage, etc., pour externes. Programme 60 centimes
et renseignements par le secrétariat Rue Charles Bonnet. 1824

Schuhcreme

RAS Es sind nicht nur Be-
hauptungen, sondern
drei Tatsachen:
1. **Ras** enthält wirkliches Fett,
2. **Ras** glänzt schöner denn je,
3. **Ras** macht die Schuhe
weich und haltbar.

Seit 15. April in Dosen mit Öffnungs-
vorrichtung versandt.

A. SUTTER, OBERHOFEN (Thurgau)
Fabrik chem.-techn. Produkte

1311

Robinson

von Campe, für den Unterricht gekürzt von Seminarlehrer Dr.
H. Stieckelberger. Illustriert, solid gebunden, einzeln Fr. 1.—, par-
tienweise Rabatt. Zu beziehen beim Hauptdepot des Vereins für
Verbreitung guter Schriften in **Bern** (Lehrer Mühlheim), Distel-
weg 15. 1873

Jugendschriften.

A. Für die Kleinen.

Liechti-Frutiger, Dora, *Wiehnecht*. Värsl und Schärischnitte. Ernst Bircher, Bern. 48 S. 8°. Fr. 1.80.

Ein schmuckes Büchlein für die Kleinen und ihre Mütter, mit anspruchslosen, hübschen Kinderversen in Berner Mundart, die von weihnachtlicher Kindersehnsucht und Erfüllung plaudern. Neben dem großen, kräftigen Druck gereichen die einfachen Scherenschnitte dem Büchlein zur besondern Zierde.

P. S.

Weysar, Fritze Grün, *der Laubfrosch*, und andere Tiermärchen. Mit Vollbildern und Randzeichnungen. Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung. 123 S.

Es sind Tiermärchen, etwa in der Art Ewalds: In erzählender Form soll dem Kinde das Leben der Tiere nahegebracht werden: Von der Arbeit der Biene, vom furchtsamen Häselein, von der Rehmutter und ihrem Kitzlein usw. Die Tiere sind meist gut charakterisiert. Gewiß werden die Erzählungen den jungen Leser zur Beobachtung und zum Nachdenken anregen und in ihm Liebe und Mitleid zur Kreatur wecken. Die kleinen Konflikte finden immer eine befriedigende Lösung, wie es der Gerechtigkeitssinn des Kindes verlangt: Der gefangen gehaltene Laubfrosch wird wieder frei gelassen; der Knabe, der das Rehkitzlein gefangen hat, läßt sich durch das Jammern der Rehmutter erweichen und gibt ihr das Junge zurück. Tierschutz! Auch im übrigen wird eine Beeinflussung in ethischer Hinsicht nicht ausbleiben. Nur ausnahmsweise wird die Moral etwas zu dick aufgetragen (S. 31, 108). Die Sprache ist kindlich, einfach. Daß es sich hier um ein älteres Werklein handelt, zeigen die Ausdrücke «Majestät» und «Eurer durchlauchtigsten Gesundheit», die man in dieser Neuausgabe hätte ausmerzen sollen. — Empfohlen für Neun- oder Zehnjährige.

R. S.

B. Für die Jugend vom 13. Jahre an.

Kleine Schriften. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien.

1. Silberpelz und Mons. Sechs Tiergeschichten von Ewald, Bonsels (Maja und die Spinne), Löns u. a. Großer Druck, gute Bilder. 92 S. brosch. Vom 5. Schuljahre an. — 2. Das alte Stadttor und andere Erzählungen von W. Fischer-Graz (Regenbogenschüsselchen. Das gold. Schiffsvolk. Der Greifenprinz). Antiquadruck mit vielen eingestreuerten Zeichnungen. Empfohlen als Geschenk für 5. und 6. Klasse (Weihnachten). — 3. Volksschatz No. 40 enthält die drei Meister-Tiergeschichten der Ebner-Eschenbach: Der Fink. Die Spitzin. Krambambuli. Schöner, sauberer Druck. Holzschnittartige, ausdrucksvolle Bilder. (Das Titelblatt der Volksschatzhefte ist geschmacklos überladen). 56 S. Sekundarschüler.

R. S.

Sealsfield, Charles (Karl Postl), *Mit Lasso und Kriegsflinte durch Texas*. Nach dem «Kajüttenbuch» bearbeitet von Wilhelm Spohr. Schaffstein, Köln. 133 S. m. 8°. Fr. 3.40.

Das Büchlein enthält das Beste aus den anschaulichen, schönen und spannenden Schilderungen des «Kajüttenbuches», nämlich in verkürzter Form: «Die Prärie am Jacinto» und «Die Befreiung von Texas». Es sind ihm 4 farbige Tafeln beigegeben. In katholischen und pazifistischen Kreisen wird man gegen die Anschaffung des Büchleins für Jugendbibliotheken gewisse Bedenken hegen.

M. Oe.

Sesam-Bücher. Volksmärchen, Geschichten und Gedichte. (Jll.) Sesam-Verlag, Wien. 1923. 35 Bändchen à 10 Rp.

Mit dem Grundsatz «Billig und gut» sucht der Sesam-Verlag, Wien, den Schund zu bekämpfen. In 35 Heftchen werden hübsche Volksmärchen aus allen Ländern geboten (deutsche, französische, englische, norwegische, dänische, persische, arabische, chinesische), daneben fröhliche Geschichten, Fabeln und schließlich Kinderreime und einfache Ge-

dichte von Storm, Mörike, Uhland, Hebel, Schiller. Bei dem Preis von 10 Rp. kann sich jedes Kind diese z. T. von Kindern einer Wiener Jugendkunstklasse illustrierten Bändchen anschaffen; jedoch eignen sich dieselben, weil nur geheftet, nicht zu Bibliothek- oder Ausleihzwecken.

A. B.

C. Für die reifere Jugend und das Volk.

Nold Halder, *Aus einem alten Nest*. Sagen und Spukgeschichten aus Lenzburg. Mit Bildern von Hans Eggmann. Sauerländer, Aarau. 1923. 144 S. 8°. Fr. 4.80.

Es ist ein vorzüglich Lesen in diesem schön gedruckten Buch mit den ergötzlich gruseligen Spukgeschichten und den herrlich phantastischen Bildern dazu, die so ganz der Stimmung angemessen sind. Alte Sagen- und Gespenstermotive, wie sie im Volksempfinden bis in die Gegenwart ihr heimliches Leben fristen, oder in alten Schriften vergraben liegen, hat der Verfasser im engen Umkreis des Heimatstädtchens gesammelt, mit der eigenen Phantasie durchleuchtet und in einer goldlauteren, humorvollen Sprache erzählt. Welchen Reiz eine solche genaue Lokalisierung bekannter Motive erhält, erkennt man, wenn man ältere Sagen zum Vergleich heranzieht, wo der Ort meist nur zufällig mit dem Vorgang verbunden ist, während er hier aus dem Boden herauszuwachsen scheint. So wird z. B., bevor die aus Roehholz übernommene Sage vom Hom-Isen erzählt wird, zuerst die Landschaft lebendig gemacht und erst dann neben andern Motiven der See erwähnt, der einst den Aargau bedeckt haben soll. — Was so ein «altes Nest» zusammenspinnt und -dichtet, ist in dem Büchlein glücklich aufgefangen.

P. S.

Voigtländers Meistererzählungen. Bände: Anzengruber, Altösterreichische Erzähler, Herm. Kurz' Reichsstädtische und andere Erzählungen, Louise von François. Voigtländers Verlag, Leipzig. 360 S. 4 Bde. Je 5 Fr.

Der Verlag hat sich mit der Herausgabe dieser Bücher, die das Beste aus dem Schaffen des Dichters herausgreifen und dadurch sein Charakterbild, wenn auch in verkleinerter Form, so doch klar und prägnant erscheinen lassen, ein großes Verdienst um die Familien- und Volksbibliothek erworben. Das Dutzend *Anzengruberscher Erzählungen* zeigt den Realistiker in der Bekehrung des alten Geizkragens in der «Polizze», den Naturalisten im «Diebs-Annerl». Köstliche Humoresken sind «Treff-Aß», «Der gottüberlegene Jakob», «Der Schatzgräber» u. a. Originelle Charakterbilder und ergreifende Menschenschicksale werden geschildert in «Hartingers alte Sixtin», «Der starke Pankraz» und «Der Einsam». Daß das allgemeine Kulturniveau *Altösterreichs und Alt-Wiens* zur Biedermeierzeit trotz dem bevormundenden und quälenden Drucke des absolutistischen Metternichschen Geistes nicht litt, zeigt die Auswahl der Erzählungen aus dieser Epoche mit ihrer altwienerischen, harmlosen Lebensfröhlichkeit. Von der Höhe der Erzählerkunst zeugen Schreyvogels «Samuel Brinks letzte Liebesgeschichte», Grillparzers «Kloster von Sendomir» und «Der arme Spielmann», dann Halms «Freundinnen» und «Marzipanliese»; daneben sind auch Seidl und Stelzhamer vertreten. — Der dem weniger bekannten Schwaben *Herm. Kurz* gewidmete Band ist ein wertvoller Beleg seiner Kunst voller Geist, Gemüt und leuchtendem Humor. Der Dichter, dem in seinem Hauptwerk «Der Sonnenwirt» die Verschmelzung des kulturhistorischen mit dem psychologischen Element so trefflich gelingt, bietet hier eine Reihe von Erzählungen, in denen die rauhe Lebenswirklichkeit durch romantische Poesie geädelt erscheint. — Die Novellen der *Luise von François*, der Schöpferin des klassischen Geschichtsromans «Die letzte Reckenburgerin», stellen sich würdig an die Seite dieses großen Werkes. Sie berichten in «Geschichte meines Urgroßvaters» von dem schlicht-edlen Sinne, der in ihrer Abstammung begründet liegt, im «Posten der Frau» von der hohen Aufgabe als «Mutter der Kinder» und am Krankenbette und

schließlich im «Jubiläum» und der «Goldenen Hochzeit» vom Evangelium der versöhnenden Liebe. — Die Einleitungen von Bruno Solz sind trefflich orientierend, die Bücher selbst für reifere Leser wertvolle Dichtergaben. A. B.

Dichter unserer Tage. Herausg. v. Jakob Kneip. 160. Band d. Blauen Schaffstein-Bändchen. Schaffstein, Köln. 64 S. 8°.

Ein interessantes Geschichtsbändchen, von den Naturalisten weg über die Neuromantiker, Neuklassizisten und Heimatkünstler bis zu den Expressionisten hin viele treffliche Gedichtproben enthaltend. Von den letzteren bieten der Herausgeber J. Kneip selbst, um einiges herauszugreifen, die eindrucksvolle «Totenmette», das feinfühliges «Mutter», Jos. Winkler die «Industrie-Sonette». Dann folgen Arbeiterdichter sozialistischer Prägung wie Heinr. Lersch, Karl Bröger, Engelke («Lokomotive», «Tod im Schacht», «Lied der Kohlenhauer»). Hanns Johst bringt sein typisch expressionistisches «Die Buche». Als Neuromantiker kommen u. a. zum Wort wie Dehmel («Morgendacht»), Arno Holz («Ein Herz, das zersprungen»), Danthendey, Ricarda Huch («Elfenreigen»), Hofmannsthal, Schaukal. Ruhe und Frieden der Heimatkunst strahlen aus von Huggenberger («Heimliches Glück»), Lienhard («Einkehr ins Kinderland»), H. Hesse («Hochgebirgsabend»), H. Löns («Frühlingsbotschaft»). Noch sind etwa Jos. Pontens «Es schlug drei» und Spittlers «Ein Bildehen» und «Blütenfee» zu erwähnen. Dies einiges aus dem reichen Inhalt des Büchleins, das aus dem schweizerischen Dichtungsgebiet eine bessere Auswahl hätte bringen können, immerhin dem Literaturfreund, speziell dem Deutschlehrer, mannigfache Proben aus dem Gedichtreichtum der jüngsten Zeit bietet. A. B.

Mügge, Poe, Smidt u. andere, *Denn die Elemente hassen.* Seegeschichten von Th. Mügge, E. A. Poe, H. Smidt, W. Lob-sien, G. Fock, A. Jaussen und H. Drachmann. Schaffstein in Köln. 1922. 145 S. m. 8°. Fr. 3.50.

Als Bub habe ich solch starken Pfeffer, wie er in diesen Geschichten von Sturm und Not auf der See vorliegt, natürlich nicht abgelehnt. Als Vater würde ich schlichterer Kost für meine Kinder den Vorzug geben. Viele Ausdrücke aus der Seemannssprache, mit denen der eine oder andere Verfasser unnötig dick tut, werden unsere Buben nicht verstehen. Ich persönlich finde die 4 farbigen Tafeln unschön. M. Oe.

Kaulfuß-Diesch, Karl, *Deutsche Dichtung im Strome deutschen Lebens.* Eine Literaturgeschichte. Voigtländer, Leipzig. 1921. 316 S. 8°.

Das Buch gibt in knapper Form einen im ganzen trefflichen Überblick über die Entwicklung der deutschen Literatur und ihren Zusammenhang mit dem Leben der Zeiten. Die Haupterscheinungen kommen rund und klar heraus, die Urteile sind wohl abgewogen und zeugen von persönlicher Stellungnahme. Der norddeutsche Protestant, der von nationalem Selbstbewußtsein getragene Deutsche verleugnet sich nirgends, am wenigsten Spitteler gegenüber, dessen Verhalten im Weltkrieg ihm als «ein Schandfleck» erscheint, mit dem er «sein menschliches Bild besudelte». Aber die künstlerische Wertung des Dichters wird dadurch nicht berührt; Spitteler ist ihm dennoch «ein Epiker von höchstem Range». Von den drei großen Schweizer Erzählern des 19. Jahrhunderts spricht er mit höchster Bewunderung, den Lyriker Leuthold nennt er, mit Recht, den genialsten des Münchener Kreises. Daß die neuern Schweizer-Namen fehlen, erklärt sich daraus, daß die Neuzeit überhaupt kurz bedacht ist; sind doch die beiden Abschnitte «Impressionismus» und «Die Kommenden», die die ganze Entwicklung seit dem Naturalismus umfassen, auf ein halbes Dutzend Seiten zusammengedrängt. Ein entschiedener Mangel aber ist das Fehlen von Namen wie Niklaus Manuel und Thomas Platter in der Darstellung des 16. Jahrhunderts. Aus der wesentlich norddeutschen Einstellung erklärt sich die stiefmütterliche Behandlung der alemannischen Mundartdichter, von denen nur Hebel flüchtig erwähnt wird, «dessen Dialektgedichte Goethe hochschätzte». Vereinzelt Irrtümer: Gottfried Keller war nicht Stadtschreiber, sondern Staatsschreiber; Jakob Ruof hat nicht dem Tellstoff die erste dramatische Form gegeben, sondern lediglich das originelle Urner Tellenspiel erneuert und erweitert. P. S.

Rösler, H., *Unbezopfte Elektrizitätslehre für die Volksschule.* Dieterich, Leipzig. 1921. 143 S. 8°.

«Unbezopft» heißt dieses Hilfsmittel für den Lehrer, weil, wie recht und billig, darin nur noch angedeutet ist, was in der Volksschule keinen Wert hat, nämlich vor allem die Lehre von der Reibungselektrizität. — Es bietet dreierlei: Methodische Bemerkungen für den Lehrer, Darstellung des Unterrichtsganges selbst und viele Bilder, die sich als Tafelzeichnungen verwenden lassen. Allem merkt man an, daß es die Frucht eigener Erfahrung ist, und wenn das Büchlein dem Lehrer auch keineswegs ein Lehrbuch ersparen kann, so wird es dem Unerfahrenen die Arbeit doch außerordentlich erleichtern. Und wenn jemand «wegen des geringen Verständnisses» daran zweifeln sollte, daß in der Volksschule Telephon und Dynamomaschinen behandelt werden müssen, so diene die höfliche Frage, ob die Fachleute diese Dinge erst erfanden, als sie verstanden, was Elektrizität ist oder schon vorher? M. Oe.

Braef, Martin, *Musikanten und Sänger im Reiche der Tiere.* Ein Buch für die Jugend mit Zeichnungen von Martin Sommer. Dieterich, Leipzig. 1922. 139 S. 8°.

Sehr schöne Schilderungen und Plaudereien aus dem Leben der Heuschrecken, der Fliegen, Hummeln, Lurche und vor allem der Vögel. M. Oe.

Hoegger, B., *Meine Reise nach Ceylon, Indien und Burma.* Selbstverlag, St. Gallen. 276 S. 8°. Fr. 6.50.

Dieser Reisebericht macht den Eindruck unbedingter Wahrheit, und die ursprüngliche Freude des Erlebens und Beobachtens schimmert überall durch. Schade nur, daß er nicht immer im besten Deutsch erzählt wird; die Verfasserin leistet sich nicht selten Sätze wie die folgenden: «Ein liebenswürdiger Schweizer in Madras hat für mich an einen Vaterlandsbruder in jener Gegend geschrieben und wird es schon recht herauskommen.» «Der Tote wird auf getrockneten Kuhmist gelegt, mit demselben heiligen Mist zugedeckt, und wenn angezündet, gibt es eine große glühende Hitze.» Von Tagore's Palästen: «Es sind große, ziemlich vernachlässigte Gebäude inmitten Gärten, wo Kühe weideten und sollen die zahlreichen verwandten Familien beisammen wohnen.» Aus sprachlichen Gründen eignet sich das Buch nicht als Lesestoff für die Jugend. P. S.

Schillings, C. G., *Mit Blitzlicht und Büchse.* Volks- und Jugendausgabe von Dr. A. Berger. Mit dem Bildnis des Verfassers und 39 photograph. Original-Tag- und Nachtaufnahmen. R. Voigtländers Verlag in Leipzig. 1922. 200 S. 8°. Fr. 5.60.

Die großen Schilling'schen Afrikabücher «Mit Blitzlicht und Büchse» und «Der Zauber des Eleléscho» sind bekannt; der Verfasser stellt als erster die Kamera in den Dienst der Tierforschung. In stockfinsterner Tropennacht erwartet er in seiner am Tränkeplatz der Wildnis errichteten Laubhütte mit Blitzlichtapparat und Büchse das dürstende Großwild und schmückt seine Bücher mit einer Reihe aufschlußreicher, einzigartiger Aufnahmen. Die hier vorliegende, nach dem Tode Schillings (1921) vom Afrikakenner Berger herausgegebene und als Volks- und Jugendbuch gedachte kleine Ausgabe enthält zwei Dutzend fein, wahr und ohne alles Beiwerk sympathisch hingeschriebene Jagdabenteuer. Immer wieder klingt die Klage des Natur- und Tierfreundes durch über den mit dem «Kulturfortschritt» unabwendbaren Niedergang der früher für unerschöpflich angesehenen ostafrikanischen Fauna. Diese kleine Schillings-Ausgabe bietet in sehr gediegener Darstellungsform und selten-interessanter Illustrierung für Groß und Klein ein unterhaltendes und wertvolles Anschauungsmaterial. A. B.

Berger, A., Dr., *Jochen Petersens Kriegsfahrten in Afrika.* 2. Bd.: Abenteuer in Indien und Sumatra. Voigtländers Verlag in Leipzig. 1922. 274 u. 294 S. 8°. 2 Bde. Je Fr. 5.60.

Dr. Arthur Berger, der Herausgeber der Schillings'schen Jugendausgabe, wählt für seine eigenen Abenteuer- und Jagdbücher aus Afrika und Indien die leichte, wortreiche Erzähler- und Dialogform. Das erste Buch «Jochen Petersens Jagd- und Kriegsfahrten in Afrika» bringt die mannigfachen Kriegs- und Jagderlebnisse des jungen Deutschen Jochen Petersen, der

als Schiffskoch nach Deutsch-Ostafrika gekommen war, dort einen alten Zoologen kennen lernte und mit ihm jagend, sammelnd, forschend und kämpfend das ganze Kolonialgebiet durchstreifte. Mit dem verzweifelten Kampf gegen die englischen Truppen, der Gefangennahme des jungen Deutschen und seinem Abtransport nach Indien schließt das mit «Krieg in der Wildnis» überschriebene letzte Kapitel. — Das zweite Buch «Jochen Petersens Abenteuer in Indien und Sumatra» bildet mit der Schilderung der Flucht aus der englischen Gefangenschaft und den mannigfaltigen Erlebnissen in Indien und Sumatra die Fortsetzung zum ersten. An der politischen Lage seines Heimatlandes verzweifelnd, findet der tapfere Junge weit drüben über dem Wasser eine neue Heimat. Heftige Ausfälle gegen Deutschlands Feinde im Weltkrieg und politische Exkurse unterbrechen zuweilen den sonst ruhigen Gang der Erzählung, die, indem sie Erlebtes und Wissenswertes verflucht und in leichtem Plauderton angenehm zu gestalten weiß, dem Bedürfnis jüngerer Leser vollständig entspricht, soweit sie diese Art der Einkleidung von Tatsachen nicht scheut. Ganzseitige Bilder und viele Zeichnungen von Koch, Gotha, in der Art der Thompson'schen Bücher sind in den Text eingestreut. A. B.

Voigt, Max, Mit Kescher und Lupe. Biologische Streifzüge für jung und alt durch die Tierwelt der Binnengewässer. Dietrich, Leipzig. 1921. 109 S. 8°.

Wir Naturkundler waren Voigt schon lange dankbar für die Anleitungen zum Beobachten und Sammeln, die er in seiner «Praxis des naturkundlichen Unterrichts» veröffentlicht hat. Im vorliegenden Büchlein geht er allen an die Hand, die recht nach Herzenslust *entdecken möchten*; denn kein Gebiet der Natur enthüllt so leicht und so viele neue Formen und Vorgänge wie Wasserpflanzen aller Art. Was Voigt gibt, ist muster-gültige vollständige Darstellung, kein Geprunk mit Worten, an denen sich jeder Stubenhocker ein Sensationchen verschaffen kann, sondern freundliche Führung und Weiterleitung für den, der draußen staunt und sinnt und im Reichtum des Erlebens nicht weiß, wo ein und aus — ein Büchlein, wie es für viele Knaben — aber auch für Arbeiterbibliotheken und Volksschullehrer kaum besser gewünscht werden kann, namentlich da, wo nicht nur eine Lupe, sondern ein bescheidenes Mikroskop zur Verfügung steht. Die Bilder sind so gut, als es das billige Papier zuläßt. Nur einen Wunsch hat man: daß die nächste Aufgabe größer sei; denn vieles ist nicht berücksichtigt, was mehr bereichern könnte, als etwa das Kapitelchen über den Apus (z. B. die Schnabelkerfe, Schwämme, Moostierchen, Froschparasiten usw.). M. Oe.

Bonus, Arthur und Beate, Das Olafbuch. Stuttgart, K. Thiemanns Verlag. 157 S. 4 Fr.

Wieder legt der Verlag Thienemann hier ein wertvolles Erzählungsbuch aus der Wikingerzeit vor. Die Heldengestalt König Olafs des Breiten, der ums Jahr 1000 seine Norweger zum Christentum zwang, steht im Mittelpunkt der Darstellung. In knapper, anschaulicher Sprache werden seine Jugend, sein Aufstieg und Untergang geschildert. Gedrängte Einzelbilder runden sich da zu einer spannenden Geschichte. Verwandtes Sagen-gut aus jenen Zeiten hebt wesentliche kennzeichnende Züge im Wesen des Königs und seines Volkes hervor, und packend ist der Kampf zwischen Christentum und altgermanischem Glauben gestaltet. Ein prächtiges Buch, auch für größere Knaben, geeignet, die «höhere» Indianerliteratur zu ersetzen. Erfreulich auch die künstlerische Ausstattung in altertümlichen Druckarten. A. B. A.

Günther, Hanns, Die weite Welt. Ein Buch der Reisen und Abenteuer, Erfindungen und Entdeckungen. Rascher u. Cie., Zürich. 1923. 479 S. 8°.

Das 500seitige und mit 300 Bildern geschmückte Buch bietet der wißbegierigen, reiferen Jugend eine reichhaltige Auswahl von interessanten Darstellungen aus allen Gebieten populären Wissens; so finden wir neben Erzählungen und Abenteuern Abschnitte aus der Länder- und Völkerkunde, der Industrie und Elektrotechnik, Photographie und Kinematographie, Geologie und Astronomie, Physiologie, Psychologie und Heilkunde. Wie gierig wird der Knabe lesen vom Kraftwagen

der Sahara, von der Turbinenlokomotive, von der drahtlosen Bildtelegraphie, der deutschen Radiogroßstation, von den aussterbenden Tieren und vielem anderen. Ein Anhang über Basteln und Bauen, Spiel und Sport bringt viel Anregung zu eigenem Pröbeln und allerlei Selbstbetätigung. Vieles kann dem Unterricht dienstbar gemacht werden. A. B.

Scherer, Emil, Söldner (Erzählung). Bd. 4 «Die stille Stunde», Sammlung Schweiz. Dichtungen, herausg. v. J. Bühner. Art. Inst. Orell Füßli, Zürich. 57 S. 8°.

Der Herausgeber bezeichnet in seinem Vorwort den Verfasser dieser Erlebnisschilderung als «eine jener Künstler-naturen, deren viele in unserem Volke leben und die eigentliche Dichter sind, auch wenn sie Zeit ihres Lebens nie einen Vers schreiben». Wir sind mit diesem Urteil ganz einverstanden. Das Büchlein bedeutet tatsächlich einen wertvollen Fund für die schweizerische Literatur und ganz speziell auch für die Jugendliteratur. Hier mag es als Korrektiv für die zu optimistischen Vorstellungen über das Leben in den Tropen, wie viele phantastische Jugendschriften sie wecken, gute Dienste leisten. Scherer erzählt das Schicksal eines Knechtleins aus dem Luzernbiet, das den verschupften Waisenbuben von Berghof zu Berghof, später als Knechtlein in die Jurahöhen zu einem geraden, guten Bauern, dann dem Rheine nach als Schifferknecht in fremde Lande und zuletzt in holländische Dienste nach Batavia trieb, aus denen er nach wenig Jahren als Invalide mit gebrochenen Kräften zurückkehrte, um die schmerzliche Erfahrung zu machen, daß auch die Heimat ein karges Brot bloß zu bieten hat demjenigen, der nicht rechtzeitig genug den Anschluß gefunden hat im großen Erwerbsbetriebe. Der knappe, verschwiegene, aber zielsichere Ausdruck, die gefeilte, oft poetische Sprache geben Rätsel auf. Wie kam der Verfasser zu seiner Bildung und seiner Schriftkunst? Auf alle Fälle begrüßen wir die Erzählung als eine willkommene Bereicherung unserer Knabenliteratur. Das Büchlein wäre — in etwas billigerer Ausgabe — auch als Klassenlektüre geeignet. H. B.

Mawson, Leben und Tod am Südpol. Brockhaus, Leipzig.

Neben den Berichten Scotts und Shackletons (No. 3, 6, 13 der Sammlung) über ihre Südpolarreisen erscheint nun auch derjenige Mawsons, des Leiters der großen australischen Südpolarexpedition (1911—14). Das Bändchen enthält in verkürzter Form interessante Schilderungen aus seinem zweibändigen gleichbetitelten Werke über die Vorbereitungen, Pläne, die Fahrt durchs schwere Packeis, das Hüttenleben auf dem arktischen Festland, den schweren Kampf mit dem weißen Tod, wobei besonders das traurige Schicksal des Basler Gelehrten Dr. X. Mertz den Leser berührt. A. B.

Büchler, Ed., Rund um die Erde. (Jll.) 2. erweiterte Auflage. Büchler u. Co., Bern. 300 S. 8°. Fr. 6.80.

Kein Abenteuerbuch oder Sammelwerk geographischer Raritäten, sondern eine fein ausgestattete und illustrierte Studiensammlung, berücksichtigend insbesondere die national- und weltwirtschaftlichen, soziologischen und allgemein kulturellen Verhältnisse und Zusammenhänge. Besonders wertvoll sind die Ausführungen über die schweiz. Auswanderung, die unsere amerikahungrigen jungen Leute im speziellen lesen sollten, um von einem warmen Freunde unseres Schweizertums ein objektives Urteil zu erfahren. A. B.

Voigt-Diederichs, Helene, Regine. 1. Bd. der «Neuen Reihe». Schaffstein, Köln. 150 S. 8°. 5 Fr.

Schaffstein führt mit der Herausgabe der «Neuen Reihe», einer Sammlung von vornehm ausgestatteten Schriften für die reifere weibliche Jugend, einen guten, begrüßenswerten Kampf gegen die literarische Ziehstengel-Massenproduktion der Courths-Mahler, Marliitt und anderer. Das erste Buch «Regine» ist, um es vorweg zu sagen, kein Jugendbuch im gewohnten Sinn, auch kein Märchenbuch, das etwa angenehme und leichtere Unterhaltung bieten will, sondern ein ernstes Werk voll bitterer Lebenswahrheit. In eigener, prägnanter Sprache zeichnet H. Voigt die wortkargen, herben holsteinischen Bauern (z. B. «Ein Kopf von Eisen und dabei ein Verstand klarer wie Brunnenwasser»). Regine, das elternlose Kind, führt auf dem Hofe ihrer Tante ein trauriges, geduldetes

Aschenbrödelasein. Harte Arbeitsjahre ohne Verständnis für das Sehnen des aufwachsenden Mädchens nach der Schönheit der Welt und dem Leben füllen ihre Jugend aus. Einem Ausbruch blinder Leidenschaft fällt sie zum Opfer. Der Schluß ist mutiges Selbstbesinnen und Aufstieg; sie weihet ihr Leben dem Dienste mutterloser Kinder. Obwohl die Jugend heutzutage eher als früher auch die Schattenseiten des Lebens erkennen muß, möchten wir doch das Buch nur der wirklich reifen weiblichen Jugend vorbehalten, eben aus dem Grunde, der zugleich auch des Buches Vorteil ausmacht und auf den es auch angelegt ist: der feinen psychologischen Begründung von Reginsens Schuld. A. B.

Egede, Hans, *Die Erforschung von Grönland*. Bearbeitet von Heydrich. (Alte Reisen und Abenteuer, Bd. 8.) Leipzig, F. A. Brockhaus. 158 S.

Das Buch gibt Aufschluß über die mühevollen und oft undankbare Arbeit des dänischen Priesters Hans Egede, der im 18. Jahrhundert als Missionär zu den Eskimos ging. Seine Mitteilungen über Land und Volk, über Sitten und Bräuche sind durchweg interessant. Zahlreiche Bilder unterstützen den hier etwas knapp gefaßten Text. Der Band kann als Quellenbuch neben Ergebnissen der neuern Forschung, aus der übrigens die Einleitung einiges anführt, sehr empfohlen werden. R. S.

Schenk, Marie M., *Vom kleinen Lehrer und seinen drei Tugenden*. Herder u. Cie., Freiburg. 1923.

«Der kleine Lehrer» ist der Lehrer der Kleinen, ein großer Musikfreund und ein «Blumennarr». Die schlichte, von jeder Tendenz freie Erzählung zeigt, mit welchen Nöten dieser schwäbische Dorfschullehrer zu kämpfen hat, bis er endlich ein gutes Frauchen findet; wie sich dann ein mustergültiges Familienleben heranzubildet; wie jede der drei Töchter («drei Tugenden») ihre Eigenart hat und diese entwickelt und anwendet; wie jede ihre Liebesfreuden und -leiden kostet bzw. durchkämpft und wie sie schließlich alle drei ledig bleiben, die Enttäuschungen des Lebens tapfer hinter sich werfen, ein «Bündel» gründen und einander und den Dorfbewohnern das ganze Leben beistehen. Eine «altmodische Geschichte», schreibt die Verfasserin. Hoffentlich wird heute der schwäbische Lehrer die Mundart nicht mehr zu schlecht finden als Umgangssprache für sich und seine Frau; diese Volkssprache zu pflegen, sollte er eher als seine Pflicht ansehen. — Empfohlen für Erwachsene und die reifere weibliche Jugend. R. S.

Odermatt, Franz, *Bruder und Schwester*. Aus der Sammlung: Die stille Stunde, Band 14. Verlag Orell Füssli, Zürich. 155 S. Geb. 3 Fr.

Diese Novelle schildert den Lebenslauf eines Geschwisterpaars aus dem Bergbauernvolk von Unterwalden. Meinrad Reihlen, ein armer Waisenknabe, werkt sich, von treuer Schwesterliebe gehütet, zum wohlgeachteten Ratsherrn auf. Es ist die harte Wirklichkeit, die in dieser Erzählung zu uns redet; das hohe Lied der Arbeit klingt dem Leser daraus entgegen. «Die Arbeit war uns Labsal, unser Segen, unser Glück. Sie erhielt uns gesund bis ins Alter und bewahrte uns in der Jugend vor Torheiten. Um ihrer willen haben wir auch gefehlt; doch hat sie, die Arbeit, den Irrtum wieder zum Guten gewendet.» schreibt der alte Meinrad in sein Testament. Das Buch bietet eine gesunde, stärkende Kost und gehört in jede Volksbibliothek. J. Klr.

Reinhart, Josef, 's *Mueterguet*. Geschichten us mym Heimet. Fr. Reinhardt, Basel. 145 S. 8°. Fr. 3.—

Jede der vier Erzählungen singt das Lob der Mutter und zwar in ergreifend warmen und innigen Tönen. Die erste hält in weichen Zügen das Erinnerungsbild der eigenen Mutter fest, der herzhaften tapfern Bauernfrau. In der zweiten, «Der Heiwäg», wird erzählt, wie ein Mutterherz dem ungeliebten Sohne, dem Zuchthäusler, in treuer Liebe entgegenschlägt und vor Schmerz bricht, da der böse Zufall die Heimkehr des Sohnes verzögert. Die Titelerzählung wiederum läßt das Bild der eigenen Mutter hell aufleuchten auf dem Hintergrund eines traurigen Knechtenschicksals, und in der letzten Geschichte, «Fluehbethi u sy Bueb», wird der heldenhafte Kampf einer Mutter um das Eheglück ihres Sohnes geschildert. — Reinharts

Kunst greift in die Tiefen des Menschenherzens hinunter. Sie rührt Probleme an, die nicht an der Oberfläche des Alltags schwimmen, die aber durch ihre Allgemeingültigkeit und durch die Art, wie sie gelöst werden, tiefen Eindruck hinterlassen. — Das vorliegende Büchlein, wiewohl es sich an einen reifen Verstand und an tiefe Naturen wendet, gehört in die Hand unserer heranwachsenden Jugend. Es wird in manch einem jungen Herzen die Flamme des Guten entfachen helfen. H. B.

Berger, Arthur, *Das Blockhaus am Chandlarsee*. Ein Abenteuerbuch. Mit 19 Illustrationen von F. Koch-Gotha. R. Voigtländers Verlag in Leipzig. 247 S. 8°. Brosch. Fr. 5.60.

Der Verfasser will die erzählten Abenteuer, als da sind: Schneestürme im hohen Norden, Erdbeben auf Neuseeland, Schiffbruch, Fahrt auf dem Meer im offenen Boot, Entdeckung einer neuen meergeborenen Insel, eine Elch- und Bärenjagd, Elefanten-, Nashorn-, Tiger- und Löwenjagden, der Mahdistenaufstand, Fahrt auf der Ugandabahn auf dem Rücken eines lebendigen Löwen, Besuch bei den Kanibalen, Winter in der Polarnacht, indische Witwenverbrennungen, Bekanntschaft mit Spionen und Wilderern im Kongogebiet usw. — auf seinen weiten Reisen zum Teil selbst erlebt, zum andern Teil von glaubwürdigen Leuten gehört haben. Das jedenfalls müssen wir ihm glauben, daß er viel weiß und wohl auch viel von der Welt gesehen hat. Das «viel» ist zu unterstreichen; denn was da an geographischem und naturwissenschaftlichem Wissen, genau: ethnographischem, ozeanographischem, geologischem, soziologischem, biologischem, paläontologischem, zoologischem, chemischem, physikalischem Wissen zusammengetragen wird, ist fabelhaft; das kann schon als eine Art «Universum für Knaben» oder ein Auszug aus fünf Karl May-Bänden gelten. Womit gesagt ist, daß unsere 14—16 Jährigen das Buch verschlingen werden. Berger ist nämlich ein geschickter Erzähler; er bringt alle diese Abenteuergeschichten in eine interessante Rahmenhandlung hinein als Erzählungen am Jägerherdfeuer. Aber auch gesagt sein will, daß Vorsicht geboten ist. Wer in seiner Schülerbibliothek schon etliche Abenteuerbücher der angedeuteten Art hat, der braucht dieses Buch nicht anzuschaffen. Ausstattung (Druck und Papier) gut; Illustrierung vorzüglich. H. B.

Heilborn, A., *Allgemeine Völkerkunde I u. II*. Bd. 487 u. 488 aus der Sammlung «Aus Natur und Geisteswelt». Verlag B. G. Teubner in Leipzig und Berlin. 1915. 136 u. 116 S. 8°. 2 Bde. Geb. 2 Fr.

Das Werklein gibt einen Einblick in die Resultate der vergleichenden Völkerkunde (Ethnologie) — nicht zu verwechseln mit der beschreibenden oder Ethnographie. Es geht auf das Wesen und Werden der Kultur ein, erörtert die Möglichkeiten der Kulturentstehung und ihre Bedingungen (Finder und Erfinder, «Entlehnungstheorie» Ratzels etc.) und bespricht dann kapitelweise das Feuer (Erzeugung und Verwendung), den Nahrungserwerb (Ackerbau und Viehzucht), die Wohnung, die Tracht, die Waffen, das Handwerk, Handel und Geld, die Verkehrsmittel. Die Darstellung läßt uns bewußt werden, wie die Gegenwart aus der Vergangenheit geworden ist. Sie ist durchaus populär gehalten und dürfte von realistisch veranlagten Knaben reiferen Alters mit Interesse gelesen werden. Der Text ist durch zahlreiche (54 u. 51) Abbildungen unterstützt. Nützlich ist der Literaturnachweis im Anhang, der für ein tieferes Eindringen in die Materie gute Wegleitung gibt. H. B.

Hassert, K., *Die Polarforschung*. Geschichte der Entdeckungsreisen zum Nord- und Südpol von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. B. G. Teubner in Leipzig u. Berlin. 1914. 134 S. 8°. 2 Fr.

Das Bändchen (No. 38 in der Sammlung «Aus Natur und Geisteswelt») gibt einen methodisch-geschichtlich gegliederten Überblick über die Erforschung beider Polargegenden. Die 3. Auflage hat die ersten Kapitel zugunsten der neuesten Ereignisse, wie sie die Südpolarexpeditionen von E. H. Shackleton (1908/9), von Amundsen und von Scott (1911/12) und der gleichzeitigen mißglückten des Deutschen Filchner zeitigten, etwas gekürzt. Literaturnachweis und Namensverzeichnis. H. B.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

18. Jahrgang

Nr. 9

6. September 1924

Inhalt: Schulsynode des Kantons Zürich: Vorschläge für den Ausbau der Primarschule. — Materialien zur Frage der Revision des Unterrichtsgesetzes. — Aus dem Kantonalzürcherischen Verbands der Festbesoldeten. — An die Mitglieder des Z. K. L.-V.

Schulsynode des Kantons Zürich.

Vorschläge für den Ausbau der Primarschule.

Von Alb. Sulzer, Winterthur.

1. Die Volksschule soll auch künftighin ihren allgemeinbildenden Charakter beibehalten und die Kinder aller Volksklassen gemäß der Scherr'schen Zweckbestimmung zu geistig tätigen, bürgerlich brauchbaren, sittlich guten Menschen heranbilden. Diese Zweckbestimmung ist wieder ins Gesetz aufzunehmen.
2. In konfessioneller Hinsicht ist die Volksschule neutral. Ihr ethisches Bildungsziel ist die Humanität im Sinne des sittlichen Erziehungsideals Pestalozzis.
3. Alle Kinder, die auf Ende Dezember das 6. Altersjahr zurückgelegt haben, werden auf Anfang des kommenden Schuljahres schulpflichtig.
4. Die Schulpflicht umfaßt 8 Jahre. Der Übertritt in die 7. und 8. Klasse, die Sekundarschule und das Gymnasium erfolgt nach dem 6. Schuljahr.
5. Der Zusammenzug der 7. und 8. Klassen aus verschiedenen Gemeinden wird soweit tunlich weiter durchgeführt. Die Sommerschulen mit reduziertem Unterricht sind aufzuheben.
6. Für ungeteilte Schulen beträgt das Schülermaximum 60, für geteilte 50, für die 7. und 8. Klassen 30 Schüler.
7. Die Schülerfürsorge soll ausgedehnt werden auf eine regelmäßige ärztliche Untersuchung und Zahnbehandlung.
8. Alle Schüler sind gegen Unfall und Krankheit zu versichern.
9. Der Eintritt in Vereine ist den schulpflichtigen Kindern zu verbieten.
10. Die Schaffung und der Unterhalt von Kindergärten fällt in die Aufgaben der Gemeinden und des Staates.

Materialien zur Frage der Revision des Unterrichtsgesetzes.

1. Grundlagen zur Frage der maximalen Schülerzahlen an der Primarschule des Kantons Zürich.

Von H. Traber, Winterthur-Veltheim.

Der Kanton Zürich steht vor der Frage der Revision des Unterrichtsgesetzes vom Jahre 1859.

Gleich einem kommenden Gewitter hat diese Frage bereits da und dort durch heftiges Wetterleuchten und Rollen die nahenden Ergüsse und Abkühlungen anzuzeigen vermocht.

Wenn man bedenkt, daß das heute bestehende Gesetz vor 65 Jahren ins Leben gerufen und seither durch eine Reihe von Teilrevisionen, Nachtragsgesetzen, Verordnungen und Regierungsratsbeschlüssen abgeändert, verbessert und ergänzt worden ist, mag es heute nicht verwunderlich sein, wenn wir Lehrer den neuen, wuchtigen Guß mit dem erhabenen Klange mit großer Spannung erwarten.

Wir sind ja in der glücklichen Lage, unsere Meinung äußern zu dürfen, bevor das Gesetz als fait accompli vor uns liegt.

Das Recht der Mitberatung verpflichtet uns aber, gleichzeitig unsere Meinungen und Behauptungen auf sichere Grundlagen zu stellen und unsere Wünsche und Begehren vorher reiflich zu überlegen.

Aus dieser Überzeugung heraus hat sich die *Pädagogische*

Vereinigung des Lehrervereins Winterthur an die Herbeischaffung und Verarbeitung des Materials gemacht, das für eine Reihe wichtiger Fragen als unentbehrliche und willkommene Unterlage dienen wird.

Mit den beiden Kollegen, den Herren *H. Baumann* und *E. Fenner* in Seen, habe ich die Aufgabe übernommen, zu untersuchen, *welche Folgen eine Herabsetzung des gesetzlichen Schülermaximums* haben würde. In dieser Frage kann man ja freilich zwei Standpunkte einnehmen, den Standpunkt des Lehrers und Erziehers, der unbekümmert um finanzielle oder wirtschaftliche Hindernisse für die Schule eine nach modernen Begriffen vernünftige Schülerzahl verlangt. Wir können aber auch den Standpunkt des Bürgers ins Auge fassen, dem eine finanzielle Mehrbelastung des Staates und eine Steuererhöhung ungeheuerlich und unannehmbar erscheint und der darum zu all unseren Wünschen, so gut sie sein mögen, nein sagt. Es ist demnach eine Frage der Taktik, ob wir uns auf den einen oder andern Standpunkt stellen oder einen Kompromiß eingehen wollen. Wir wollen die Frage hier nicht weiter verfolgen; sicher ist, daß wir auf der Hut sein müssen, damit wir nicht durch eine überforderte Forderung die ganze Sache gefährden.

Zweck dieser Zeilen soll sein, in Kürze die Lösung unserer Aufgabe und das Ergebnis unserer Arbeit vor Augen zu führen.

An Hand der «Tabellarischen Jahresberichte» der Jahre 1920, 21 und 22, die mir von den Bezirksschulpflegern in freundlicher Weise prompt zur Verfügung gestellt wurden, stellten wir vorerst eine umfangreiche Statistik über die Schülerzahlen sämtlicher öffentlichen Primarschulen des Kantons auf. Die Statistik sollte uns folgendes zeigen:

1. Die Zahl der Lehrstellen.
2. Die durchschnittliche Schülerzahl der 1. bis 6. Klasse jedes Schulortes.
3. Die durchschnittliche Schülerzahl der 1. bis 6. Klasse jedes Schulortes pro Lehrstelle.
4. Die durchschnittliche Schülerzahl der 7. und 8. Klasse jedes Schulortes.
5. Ob die 7. und 8. Klasse mit anderen Klassen vereinigt oder davon losgetrennt ist.
6. Durchschnittliche Zahl der Schüler pro Lehrstelle nach der heutigen Organisation (also der 1. bis 8. Klasse, wo die 7. und 8. Klasse noch nicht losgetrennt ist).
7. Durchschnittliche Zahl der Schüler der Spezialklassen.

Warum wir das so machten:

- a) Bevor eine Schule geteilt wird, muß sie nachgewiesenermaßen in 3 aufeinanderfolgenden Jahren die maximale Schülerzahl überschritten haben. Wir zogen darum 3 Jahrgänge zu unserer Statistik herbei, um keine Zufallszahlen zu erhalten.
- b) Die detaillierte Statistik ermöglichte uns, die örtlichen Verhältnisse zu studieren, und es wird später jedem Referenten möglich sein, einzelne Beispiele herauszugreifen.
- c) Wir haben die 7. und 8. Klasse getrennt aufgeführt, um auch die Frage der Lostrennung und Zentralisation der Oberstufe behandeln zu können.
- d) Um auch ein richtiges Bild der heutigen Situation zu erhalten, stellen wir auch die Durchschnittszahlen der heute bestehenden Abteilungen auf.

Nun die Kernfragen!

1. Welches soll das zukünftige gesetzliche Maximum sein?
2. Wieviele Lehrstellen müßten geschaffen werden?
 - a) Nur für die losgetrennten 7. und 8. Klassen?
 - b) Für die 1. bis 6. Klasse?
 - c) Für die Abteilungen nach heutiger Organisation?

Die nachfolgenden drei zusammenfassenden Übersichtstabellen sind in der Lage, die Fragen 2 a, b und c in drastischer Weise zu veranschaulichen, so daß es mir erspart bleiben wird, einen längeren Kommentar daran zu schließen. Bemerkte sei noch, daß wir nicht einfach planlos die 7. und 8. Klasse losgerissen und vereinigt, sondern nach reiflichem Studium an Hand der Karte, unter Berücksichtigung der geographischen Verhältnisse und unter Beobachtung größter Sparsamkeit zusammengestellt haben. Bei den Fragen b und c haben wir verschiedene Maxima aufgenommen, die auch denjenigen Kollegen einiges sagen werden, die radikal vorgehen möchten.

Frage a): Wieviele neue Lehrstellen müßten für die zentralisierten 7. und 8. Klassen errichtet werden? Maximum: 40 Schüler.

Bezirk	Neue Lehrstellen	Bezirk	Neue Lehrstellen
Zürich	4	Pfäffikon	10
Affoltern	7	Winterthur	9
Horgen	8	Andelfingen	11
Meilen	5	Bülach	10
Hinwil	11	Dielsdorf	10
Uster	7		

Total im Kanton Zürich: 92 Lehrstellen.

Frage b): Wieviele neue Lehrstellen müßten für die 1. bis 6. Klassen errichtet werden?

Bezirk	Beim Maximum von					Schülern	Lehrstellen
	65	60	55	50	45		
Zürich	—	—	—	5	15	29	
Affoltern	—	—	—	—	1	5	"
Horgen	—	—	—	4	14	23	"
Meilen	—	1	1	4	10	16	"
Hinwil	—	1	3	5	16	30	"
Uster	—	—	1	3	10	14	"
Pfäffikon	—	—	—	3	8	13	"
Winterthur	—	—	1	3	11	29	"
Andelfingen	—	—	1	3	6	9	"
Bülach	—	—	2	7	12	18	"
Dielsdorf	—	—	—	2	6	14	"
Total	—	2	9	39	109	200	Lehrstellen

Frage c): Wieviele neue Lehrstellen müßten für die Abteilungen nach heutiger Organisation errichtet werden?

Bezirk	Beim Maximum von					Schülern	Lehrstellen
	65	60	55	50	45		
Zürich	—	1	2	9	19	33	
Affoltern	—	—	1	3	3	10	"
Horgen	—	1	3	7	15	28	"
Meilen	—	1	2	4	13	18	"
Hinwil	—	2	4	14	27	36	"
Uster	1	3	6	8	11	14	"
Pfäffikon	—	—	3	9	15	24	"
Winterthur	—	—	3	11	25	41	"
Andelfingen	—	1	4	7	16	21	"
Bülach	—	1	2	9	14	20	"
Dielsdorf	—	1	4	7	12	19	"
Total	1	11	34	88	170	264	"

Die in den Tabellen der Fragen b und c aufgeführten Zahlen betreffend die Lehrstellen sind nicht gleichbedeutend mit der absoluten Zahl der Lehrstellen über den betreffenden Maxima. Es ist einleuchtend, daß in einer Gemeinde, die 9 Lehrstellen mit je durchschnittlich 54 Schülern besitzt, nicht 9 neue Lehrstellen geschaffen werden müßten, auch wenn das Maximum auf 50 oder gar 40 heruntersetzt würde. Wie schnell aber die Zahl der neu zu errichtenden Lehrstellen bei fortschreitender Herabsetzung des Schülermaximums zunimmt, mag folgendes Beispiel zeigen:

Die schon erwähnte Gemeinde mit 9 Lehrstellen à 54 Schüler hätte bei einem Maximum von 55 Schülern keine

Lehrstelle zu schaffen. Würde man das Maximum auf 50 heruntersetzen, so bekäme die Gemeinde 9×4 Schüler = 36 über das gesetzliche Maximum; es müßte also eine Stelle errichtet werden. Bei einem Maximum von 45 Schülern bekäme die Gemeinde 9×9 Schüler = 81 oder 2 neue Abteilungen, bei einem Maximum von 40 Schülern betrüge der Überschuß 9×14 = 126 Schüler oder 4 neue Abteilungen.

In finanzieller Beziehung ließe sich nach obigen Tabellen eine Herabsetzung des Schülermaximums am leichtesten und weitgehendsten ohne die strikte Loslösung der 7. und 8. Klasse von den übrigen Klassen durchführen, da ja nach Tabelle a schon die losgelösten 7. und 8. Klassen allein eine Vermehrung der Lehrstellen um 92 erfordern würden, wozu dann noch diejenigen aus der Tabelle b hinzukämen, je nach Aussetzung des Maximums. Damit sei aber nicht gesagt, daß die Zentralisation der 7. und 8. Klasse nicht noch an sehr vielen Orten gut durchgeführt werden könnte und einen bedeutenden Fortschritt in unserm Bildungswesen darstellen würde. Diese Frage birgt aber eine solche Menge von Nebenfragen in sich, daß es ratsamer erscheint, sukzessive, planmäßig daran zu arbeiten und die Tendenz der Erziehungsbehörden, die Zahl der Schulvereinigungen zu fördern, kräftig zu unterstützen. Wenn wir bedenken, wie Vorurteile, Kirchturmpolitik und örtliche Rivalitäten, aber auch geographische und wirtschaftliche Verhältnisse oft auf dem Lande eine große Rolle spielen, können wir uns vorstellen, welch harten Widerstand ein schroffes Gesetz erfahren würde, besonders wenn dasselbe eine halbe Million oder noch mehr Franken jährliche Mehrbelastung der Staatsfinanzen mit sich bringen würde. Man bedenke auch, daß es mit den neuen Lehrstellen nicht getan wäre, sondern daß vielerorts die Baufrage akut würde und die Situation noch erschwerte.

Die Zeit ist zwar in gewisser Hinsicht für unsere Wünsche günstig; die Schülerzahlen sind seit einigen Jahren erheblich zurückgegangen. Dieser Rückgang konnte in den drei Jahren durchwegs konstatiert werden. Ohne Zweifel würde eine Statistik aus den Jahren 1923, 24 und 25 noch ein wesentlich günstigeres Bild geben, da die großen Bestände der oberen Klassen des Jahres 1920 wegfallen und durch bedeutend kleinere ersetzt würden. Die vorliegenden Zahlen könnten also in den nächsten Jahren höchstens in günstigem Sinne beeinflußt werden, und es darf darum ruhig angenommen werden, daß unser Budget kaum überschritten würde.

2. Material zur Frage des gesetzlichen Alters beim Schuleintritt.

Von Marie Simmler, Winterthur.

Bis jetzt erfolgt der Schuleintritt nach dem zurückgelegten 6. Altersjahr. Durch Erfahrungen belehrt, wünscht die Lehrerschaft, daß das Alter für den Schuleintritt erhöht werde, ob um 4 Monate oder um ein halbes Jahr, wird eine Frage der künftigen Beratungen zum neuen Gesetze sein. In der «Neuen Zürcher Zeitung» No. 1228, zweites Morgenblatt, macht ein Korrespondent den Vorschlag, die Altersgrenze für den Schuleintritt um 7 Monate zu verschieben. Unsere Aufgabe war, den Einwirkungen nachzugehen, die eine Erhöhung des Eintrittsalters im Übergangsjahre auf die Schülerzahlen der betreffenden ersten Klassen hätte. Zu diesem Zwecke stellten wir die Zahl der Geburten im Kanton Zürich für die 10 Jahre 1911 bis 1920, nach Monaten geordnet, zusammen. Das Material für diese Zusammenstellung entnahmen wir den Statistischen Mitteilungen betreffend den Kanton Zürich (Heft 112 ff.).

Diese Zusammenstellung findet sich in Tabelle I, welche in den letzten vier Kolonnen noch folgende Berechnungen enthält:

1. Die Summe der Geburten der ersten vier Monate jedes Jahres.
2. Prozente der Gesamtjahreszahl der Geburten.
3. Die Summe der Geburten in den Monaten Januar, Februar, März, April, November und Dezember jedes Jahres.
4. Prozentzahlen (siehe Tabelle I, Anhang).

Jahr	Geburten im Monat												Total der Geburten in einem Jahr	Summe der Geburten in den Monaten Jan., Febr., März und April	Prozente von der Gesamt-Jahreszahl *	Geburtenzahl in den Monaten Jan., Febr., März, April, Nov. u. Dez.	Prozente von der Gesamt-Jahreszahl **
	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII					
1911	922	837	985	922	975	859	947	941	826	828	749	845	10636	3666	34,47	5260	49,455
1912	957	881	1028	910	941	943	958	926	882	856	865	887	11034	3776	34,22	5528	50,099
1913	856	904	925	862	932	885	939	882	885	849	761	861	10541	3547	33,65	5169	49,037
1914	796	810	864	909	864	863	885	839	741	732	722	794	9819	3379	34,41	4895	49,852
1915	805	717	807	744	562	532	679	647	683	619	626	738	8159	3073	37,66	4437	54,381
1916	730	672	763	705	673	650	670	686	613	642	581	648	8033	2870	35,73	4099	51,027
1917	767	755	730	782	684	651	693	724	652	610	563	579	8190	3034	37,04	4176	50,989
1918	663	656	759	750	753	690	758	740	628	690	572	629	8288	2828	34,12	4090	49,348
1919	686	678	738	635	690	628	628	588	703	717	760	808	8259	2737	33,14	4305	52,125
1920	849	836	911	791	834	804	757	728	739	693	593	737	9272	3387	36,53	4717	50,873

* Durchschnitt in 10 Jahren 35,097%.

** Durchschnitt in 10 Jahren 50,718%.

Diese Berechnungen waren nötig, da man zum voraus annehmen konnte, daß die Streuung der Geburten auf die verschiedenen Monate des Jahres keine gleichmäßige sei: Die Tabelle zeigt denn auch, daß die vier ersten Monate des Jahres größere Geburtenzahlen aufweisen, als die zwei letzten. Würde die Altersgrenze für den Schuleintritt um vier Monate verschoben, so ergäbe sich im Übergangsjahr eine Zahl von schulpflichtigen Erstkläßlern, die um mehr als ein Drittel kleiner wäre als bisher. Bei einer Verschiebung um ein halbes Jahr würde die Verminderung ziemlich genau die Hälfte der gewohnten Schülerzahlen betragen.

Um den Übergang weniger einschneidend zu gestalten, könnten hierfür mehrere Jahre bestimmt werden. Im ersten Jahr müßten die Kinder am 28. Februar das sechste Altersjahr vollendet haben, um auf 1. Mai schulpflichtig zu werden; im zweiten Jahr würde die Altersgrenze bis zum 31. Dezember des vorhergehenden Jahres vorgeschoben usw. So würden die jeweiligen ersten Klassen nicht allzu klein ausfallen, und der Gefahr einer weiteren Aufhebung von Lehrstellen wäre begegnet.

Eine Erhöhung der Altersgrenze für den Schuleintritt hätte auch zur Folge, daß viele Rückstellungen vermieden werden könnten. Jetzt machen einsichtige Eltern oft gerne von dem Rechte Gebrauch, ihre Kinder auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses noch ein Jahr vom Schulbesuch dispensieren zu

lassen. Wie Tabelle II zeigt, betreffen diese Rückstellungen hauptsächlich die jüngsten Kinder jedes Schuljahrganges.

Tabelle II.

Rückstellungen im Schulhaus Töfeld-Winterthur in den Jahren 1922/23, 1924/25.

Schuljahr	Jahrgang	Eingetretene Erstkläßler	Geboren 1. V. bis 31. XII.	Geboren 1. I. bis 30. IV.	Rückstellung beim Schulbeginn	Geboren 1 V. bis 31. XII.	Geboren 1. I. bis 30. IV.
1922/3	1915/6	76	1915	1916	12	1915	1916
			58	18		2	10
1923/4	1916/7	76	1916	1917	7	1916	1917
			56	20		1	6
1924/5	1917/8	69	1917	1918	9	1917	1918
			50	19		2	7

Zum Schlusse möchten wir den Wunsch aussprechen, unsere Arbeit sei nicht ganz umsonst gewesen, das Ergebnis unserer Untersuchungen möge vor allem nicht zu sehr entmutigen, sondern etwelche Richtlinien zeigen, in denen sich unsere Diskussion bewegen könnte, auf daß wir frohen Mutes auf das Ziel hinarbeiten und zustreben können, das wir zu erreichen das Recht und die Pflicht haben.

Sollten diese Zeilen den einen oder andern zum Nachdenken bewegt oder ermuntert haben, so ist ihr Zweck erfüllt.

Aus dem Kantonalzürcherischen Verbands der Festbesoldeten.

Am Samstag, den 21. Juni 1924 fand im «Du Pont» in Zürich die *ordentliche Delegiertenversammlung des Kantonalzürcherischen Verbandes der Festbesoldeten* statt. Dieser zentralen Wirtschaftsorganisation, der zurzeit 13 Sektionen mit 5233 Mitgliedern angeschlossen sind, gehört seit ihrer Gründung im Jahre 1918 auch der Zürcherische Kantonale Lehrerverein an. Der «Päd. Beob.» hat darum die Mitglieder des Zürch. Kant. Lehrervereins stets auch von den wichtigeren Angelegenheiten des Kant. Zürch. Verbandes der Festbesoldeten unterrichtet. Heute sei einiges aus den Verhandlungen der Delegiertenversammlung mitgeteilt. Vom 13gliedrigen Zentralvorstand waren 10 Mitglieder anwesend, und die 13 Sektionen waren durch 29 Abgeordnete vertreten.

1. Im Namen des Zentralvorstandes entbot der Präsident, Kantonsrat F. Rutishauser, Sekundarlehrer in Zürich 6, den Anwesenden zur Tagung herzlichen Willkomm. Sein besonderer Gruß und Dank galt dem Referenten, Steuerkommissär O. Pfister in Winterthur, der so liebenswürdig versprochen habe, den Delegierten «über ein altes Lied neue Wahrheiten zu sagen». Er gab auch der Freude Ausdruck, «von kompetenter Seite darüber Aufklärung zu bekommen, was uns die nächste Zeit etwa wieder an Überraschungen von dieser Seite

unserer Staatsfürsorge bringen könne». «Unsere Verhandlungen», bemerkte er in seinem mit Beifall aufgenommenen *Eröffnungsworte*, «stehen nicht im Zeichen irgend einer folgerichtigen Entschließung; sie umfassen lediglich die durch die Statuten festgelegten ordentlichen Jahresgeschäfte». «Die heutigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse», führte er sodann aus, «sind noch nicht derart, daß man sich mit Begeisterung an den Webstuhl der Zeit setzen möchte, um mitzutaten und mitzubauen an einem Hause für das Volksganze. Jahr um Jahr haben wir an dieser Stelle der Hoffnung Ausdruck gegeben: Es wird besser kommen. Manches hat sich wohl geändert, aber nur wenig wirklich gebessert. Nach wie vor leiden wir unter dem Kampfe zwischen Kapital und Arbeit, zwischen dem starken Zugriff der mit allen Mitteln kämpfenden Erwerbsgruppen des Unternehmertums und den unzulänglichen Abwehrmitteln des Staates. Ein empfindlicher Lohnabbau ist uns nicht erspart geblieben, und leider sind unsere Behörden in dieser Hinsicht noch rücksichtsloser als das Volk. In Stadt und Kanton müssen wir in zähem Kampf längst Erregenes verteidigen. Es ist nicht zu bestreiten: Ein reaktionärer Wind bläst durch die Amtsstuben. Es bedarf der Zusammenarbeit aller fortschrittlichen und sozialdenkenden Volksschichten, nur um unsere Sozialgesetzgebung zu erhalten, und es wird bedeutender Anstrengungen bedürfen, um einen weiteren Ausbau derselben auch nur in mäßigem Tempo

zu ermöglichen. Unsere höchste Landesbehörde scheint allen Zusammenhang mit dem Volk verloren zu haben und alle Versprechungen vergessen zu wollen. Der Versicherungsgedanke wird an den vielen Verbesserungskuren noch ganz ermatten. Und die Weisheit des Finanzchefs erschöpft sich darin, auf Tabak und lebensnotwendige Dinge mehr und mehr Zoll zu legen, um so durchgreifender Reformen enthoben zu sein. Der Ton der Bernermusik macht Schule in den Kantonen; überall bekämpft man Fortschrittsgedanken mit dem Hinweis auf die Finanzlage des Staates und bringt dabei nicht den Mut auf, da zuzugreifen, wo die wirtschaftliche Stärke noch ein mehreres zu ertragen vermöchte. Während der Festbesoldete an Steuern voll und ganz seinen Zehnten entrichtet, leiten Gemeinden, die bei besserer Versteuerung weit mehr aufzubringen vermöchten, ohne Scheu den staatlichen Goldsegen auf ihre Mühle. Die Zusammenstellung des Statistischen Amtes des Kantons Zürich hat hier unerwartete Aufklärung gebracht. Wir haben keinen Anlaß, die nächste Zukunft zu optimistisch zu beurteilen; wir werden uns unserer Haut wehren müssen. Aber Kampf erhält frisch; schließen wir also die Reihen und stehen wir für unsere berechtigten Forderungen ein. Tun wir dies mit straffem Willen und Geschick, so wird man mit uns rechnen müssen. Tun wir dies heute und im nächsten Jahre wieder, auf daß wir uns keine Vorwürfe zu machen brauchen.»

2. Das sorgfältig abgefaßte *Protokoll* der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 16. Juni 1923 wurde unter bester Verdankung an den Aktuar, *H. Vollenweider*, Gemeinderatschreiber in Oerlikon, genehmigt.

3. Den *Jahresbericht pro 1923/24* erstattete der Zentralpräsident *F. Rutishauser*. Wir verzichten hier auf irgend welche Angaben, da wir ihn in einer der nächsten Nummern des «Päd. Beob.» den Mitgliedern in extenso zur Kenntnis bringen werden.

4. Die *Jahresrechnung pro 1923*, die bei Fr. 2738.55 Einnahmen und Fr. 2168.25 Ausgaben mit einem Vorschlag von Fr. 570.30 schließt, wurde dem Quästor, *O. Fehr*, Pfändungsbeamter in Zürich 8, auf Antrag der Kontrollsektion des Stationspersonalverbandes, Kreis 22, unter bester Verdankung der exakt ausgeführten Arbeit abgenommen und genehmigt. Das Vermögen des Verbandes betrug auf Ende 1923 Fr. 1478.02.

5. Gemäß dem Antrag der Kontrollstelle wurde beschlossen, dem *Leitenden Ausschuß* als Anerkennung für die im Jahre 1923 geleistete Arbeit die nämliche *Entschädigung* wie im Vorjahre, Fr. 600.—, zu entrichten.

6. Die *Wahlen* waren bald erledigt. Vorerst wurde als *Zentralpräsident* für eine neue Amtsdauer von drei Jahren, 1924 bis 1927, der bisherige *F. Rutishauser* bestätigt. Vizepräsident *H. Schmid* sprach ihm für die große, dem Verbands geleistete Arbeit den wohlverdienten Dank aus. Von den weiteren 12 Mitgliedern des Vorstandes erklärten drei: *W. Brändli*, Telegraphenbeamter in Winterthur; *H. Schwank*, Postbureauchef in Zürich 7 und *P. Waldburger*, Sekundarlehrer in Wädenswil, den Rücktritt. Da § 14 der Statuten bestimmt, es habe der Zentralvorstand aus 11 bis 15 Mitgliedern zu bestehen, wurde zunächst beschlossen, den neuen Vorstand nur noch aus 11 statt wie bis anhin aus 13 Mitgliedern zu bestellen; sodann bestätigte die Versammlung die bisherigen in globo und wählte neu als Vertreter des Vereins der gradierten Postbeamten *H. Knecht*, Postbureauchef in Zürich. So zeigt nun der *Zentralvorstand des Kant. Zürich. Verbandes der Festbesoldeten* für die *Amtsdauer 1924 bis 1927* folgende *Zusammensetzung*: 1. *F. Rutishauser*, Sekundarlehrer in Zürich 6, Präsident; 2. *Dr. P. Bösch*, Professor in Zürich 7; 3. *O. Fehr*, Pfändungsbeamter in Zürich 8; 4. *K. Frank*, Staatsbeamter in Goldbach-Küsnacht; 5. *J. Huber*, Souchef bei den S. B. B. in Winterthur; 6. *K. Huber*, Pfarrer in Oerlikon; 7. *H. Knecht*, Postbureauchef in Zürich; 8. *A. Ruf*, Verwaltungsbeamter bei den S. B. B. in Zürich 2; 9. *U. Siegrist*, Primarlehrer in Zürich 4; 10. *H. Schmid*, Assistent in Zürich 7; 11. *H. Vollenweider*, Gemeinde-

ratschreiber in Oerlikon. Die Bestellung des Leitenden Ausschusses ist Sache des Vorstandes.

7. Dem *Voranschlag pro 1924* mit Fr. 4100.— Einnahmen und Fr. 2950.— Ausgaben wurde auf Antrag der Kontrollstelle die Genehmigung erteilt.

8. Nach § 19 der Statuten hat die Delegiertenversammlung jedes Jahr die Sektion zu bezeichnen, die aus ihrer Mitte drei Mitglieder als *Kontrollstelle* wählt. Dieses Mandat wurde für 1924/25 der *Telegraphia Winterthur* übertragen.

9. Als *Ort der nächsten Delegiertenversammlung* wurde Winterthur bestimmt.

10. Nach der raschen Abwicklung der statutarischen Geschäfte hielt Steuerkommissär *O. Pfister* in Winterthur ein treffliches Referat über die *Steuergesetzrevision*. Seine den Bedürfnissen der Festbesoldeten angepaßten Ausführungen zeigten, wie gerade diese Klasse der Steuerzahler an der Revision des bestehenden Gesetzes, das wir zwar kaum in seinen Grundlinien entbehren wollten, das größte Interesse hat. Der Referent ist für eine Partial-, nicht aber für eine Totalrevision, da deren Durchführung, wie uns die bei der Revision des früheren Gesetzes gemachten Erfahrungen zeigten, allzu viel Zeit beanspruchen würde. Das Referat, das den reichen Beifall der Versammlung hatte, wird in einer der nächsten Nummern des «Päd. Beob.» erscheinen.

Nach der von mehreren Seiten benutzten *Diskussion*, die zeigte, daß man die Nähe des Steuerkommissärs durchaus nicht scheute, und in der eine Reihe von Wünschen geäußert und Anträge gestellt wurden, Angelegenheiten frisch und fröhlich zur Sprache kamen und an den Referenten gerichtete Fragen, die im übrigen weniger ihn als andere Steuerkommissäre tangierende Dinge angingen, ihre Beantwortung fanden, beriet man sich über das *Vorgehen*, das von unserer Seite auf die in Aussicht genommene Revision hin eingeschlagen werden soll. *Die Delegiertenversammlung erteilte dem Zentralvorstand den Auftrag, aus Vertretern des Kant. Zürich. Verbandes der Festbesoldeten und dem Kant. Zürich. Privatangestelltenkartell eine Kommission zu bestellen und diese zu ersuchen, die Revisionsvorschläge zusammenzustellen.* Diese haben sich auf Postulate zu beschränken, die die beiden Organisationen betreffen, und sind nach ihrer Begutachtung durch einen Fachmann einer außerordentlichen Delegiertenversammlung vorzulegen.

Damit war die Traktandenliste erschöpft. Es war eine schöne Versammlung. Die Hoffnung, der der Präsident in seinem Eröffnungswort Ausdruck verliehen hatte: es möchten die Verhandlungen in allen Teilnehmern das Gefühl wecken, der Verband habe eine besondere Aufgabe zu erfüllen und einen Platz zu behaupten, und es möchte auch diese Tagung mithelfen, das Zusammengehörigkeitsgefühl mehr und mehr zu stärken, dürfte in Erfüllung gegangen sein.

Hd.

An die Mitglieder des Z. K. L.-V.

Zur gefl. Notiznahme.

1. *Telephonnummer* des Präsidenten, Sekundarlehrer *E. Hardmeier*, «Uster 238».

2. *Einzahlungen* an den Quästor, Sekundarlehrer *A. Pfenninger* in Winterthur-Veltheim, können kostenlos auf das Postcheckkonto VIII b 309 gemacht werden.

3. Gesuche um *Stellenvermittlung* sind an Lehrer *H. Schönenberger*, Kalkbreitestraße 84, in Zürich 3, zu richten.

4. Gesuche um Material aus der *Besoldungsstatistik* sind an Fräulein *M. Sidler*, Lehrerin, Dubsstraße 30, in Zürich 3, zu wenden.

5. Arme, um *Unterstützung* nachsuchende *durchreisende Kollegen* sind an Lehrer *H. Schönenberger*, Kalkbreitestr. 84, in Zürich 3 oder an Sekundarlehrer *A. Pfenninger* in Winterthur-Veltheim, zu weisen.